

Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern im Kontext der Vereinigung

Hinrichs, Wilhelm; Jurkschat, Sandra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hinrichs, W., & Jurkschat, S. (1996). *Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern im Kontext der Vereinigung*. (Discussion Papers / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse, Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung, 96-407). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-197740>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Veröffentlichungen der Abteilung *Sozialstruktur und Sozialberichterstattung* des
Forschungsschwerpunktes *Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse* des
Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung

FS III 96 - 407

Wohnortwechsel zwischen den
Bundesländern im Kontext der Vereinigung

Wilhelm Hinrichs
unter Mitarbeit von
Sandra Jurkschat

Dezember 1996

Abteilung „Sozialstruktur und
Sozialberichterstattung“
im Forschungsschwerpunkt III

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
• Reichpietschufer 50 • D - 10785 Berlin
Telefon 030 - 25 491 - 0

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF CHEMISTRY
5800 S. UNIVERSITY AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60637

RECEIVED
DEPARTMENT OF CHEMISTRY
UNIVERSITY OF CHICAGO

NOV 15 1964
UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Abstract

Im vorliegenden Beitrag wird die Wohnmobilität ostdeutscher und westdeutscher Personen anhand der Umzüge zwischen den Bundesländern unter Berücksichtigung der "Vereinigungs-Migration" vergleichend analysiert. Zur Erfassung von Veränderungen der Mobilitätsmuster erfolgt die Analyse zu zwei Zeitpunkten: 1991/92 und 1993/94. Als empirische Datenbasis dienen das Sozio-oekonomische Panel und die Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes. Die Beschreibung der Mobilitätsmuster erfolgt anhand der Sozialstrukturmerkmale der mobilen Personen, der Umzugsgründe, der regionalen Merkmale in der Wegzugsregion und anhand der regionalen Verflechtungen der Wohnungswechsel.

Als Hauptergebnis zeigt sich, daß Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern auf der Ebene der beiden Teile West- und Ostdeutschland im betrachteten Zeitraum durch Disparität einerseits und Angleichung andererseits gekennzeichnet waren. Disparität bedeutet einen nachhaltigen Rückgang der Ost-West-Umzüge und eine Zunahme der West-Ost-Umzüge bei insgesamt fortdauernder Stabilität des Mobilitätsmusters "West bleibt in West" und "Ost geht nach West". Für ostdeutsche Personen haben sich die Chancen, durch einen Wohnortwechsel in die alten Länder Wohlfahrtssteigerungen zu erreichen, verringert. So wurden die Ost-Ost-Umzüge wieder bedeutsamer. Eine vergleichsweise starke Zunahme erfuhren demgegenüber die West-Ost-Umzüge. Insbesondere für mobile westdeutsche männliche Personen, die in die neuen Länder verzogen, überwogen auch 1994 noch die beruflichen Chancen.

Diese disparate Entwicklung war von einer starken Annäherung in den sozialstrukturellen Merkmalen der mobilen Personen West und Ost und von einer zunehmenden Gleichheit in den Gründen für länderübergreifende Umzüge von Westdeutschen und Ostdeutschen begleitet. Die West-Ost-Dimension im Mobilitätsverhalten beginnt auch, einer stärkeren regionalen Ausdifferenzierung zu weichen. Länderübergreifende Wohnortwechsel in der West-Ost- und Ost-West-Perspektive werden in immer größerem Umfang abgelöst durch Wohnortwechsel zwischen benachbarten Regionen, den "Grenzgebieten" der Länder; sie folgen zunehmend individuellen und soziokulturellen Lebensmustern und weniger Systemeffekten.

Inhalt

1	Einführung	3
2	Aktueller Forschungszusammenhang	4
3	Theoretisches Konzept und Datenbasis	7
4	Beschreibung der Untersuchungspopulation	13
5	Ost-West-Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei länderübergreifenden Wohnortwechseln	18
5.1	Einflüsse soziodemographischer Variablen	18
5.2	Einflüsse von Humankapital-Variablen	22
5.3	Einflüsse der Ressourcen und Funktionalität der Wegzugsregion	25
5.4	Einflüsse des Assoziationsgrades in der Region und der Reputation der Region	28
5.5	Einflüsse stabiler regionaler Verflechtungen	31
6	Zusammenfassung	33
	Literatur	36

1 Einführung

In Deutschland "wandern" jährlich rd. 1 Million Personen von einem Bundesland in ein anderes ihrer Wahl. Angesichts des gesellschaftlichen Ziels, nach der staatlich-institutionellen Vereinigung auch die soziale und mentale Einheit in Deutschland zu vollenden, gewinnt eine Analyse der Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern besonderes Interesse. Die bisherige regionale Mobilität innerhalb der beiden Teile Deutschlands erfuhr mit der Vereinigung durch die Ost-West- und West-Ost-Umzüge eine wesentliche Erweiterung. Gleichzeitig haben sich auch die Voraussetzungen regionaler Mobilität innerhalb der neuen Länder verbessert. Vor diesem Hintergrund verfolgt die Studie das Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Einflußfaktoren für länderübergreifende Wohnortwechsel von westdeutschen und ostdeutschen mobilen Personen zu ermitteln. Um gleichzeitig eingetretene Veränderungen erfassen zu können, erfolgt die Analyse der Migrationsprozesse für zwei ausgewählte Zeitpunkte: 1991/1992 und 1993/1994. Berücksichtigt werden die in der Vereinigungsperspektive relevanten *vier* Hauptströme von Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern.

Übersicht 1: Hauptströme von Wohnortwechsel

Wohnortwechsel westdeutscher Personen (West-Migranten)		Wohnortwechsel ostdeutscher Personen (Ost-Migranten)	
Umzüge zwischen den alten Ländern	Umzüge aus den alten in die neuen Länder	Umzüge zwischen den neuen Ländern	Umzüge aus den neuen in die alten Länder
(West-West-Migranten)	(West-Ost-Migranten)	(Ost-Ost-Migranten)	(Ost-West-Migranten)

Die durchgängige Vergleichsebene ist die Ebene der beiden Hauptgruppen "West-Migranten" und "Ost-Migranten". Die Definition der Hauptgruppen erfolgt nach der regionalen Herkunft. Als West-Migranten gelten Personen, die einen Wohnortwechsel zwischen den alten Bundesländern oder von den alten Bundesländern in die neuen vollzogen haben. Als Ost-Migranten werden entsprechend solche Personen bezeichnet, die einen Wohnortwechsel zwischen den neuen Bundesländern oder von den neuen Bundesländern in die alten vorgenommen haben. Sofern angemessen und von der Datenbasis her möglich, erfolgen Vergleiche und Argumentationen partiell auch auf der Ebene der Subgruppen.

2 Aktueller Forschungszusammenhang

Die seit 1989 in Deutschland stattfindenden Veränderungen haben der Wohnmobilitätsforschung neue Impulse verliehen. In diesem Umfeld ist eine Reihe von KSPW-Studien entstanden (u.a. Grundmann 1992/1993; Hansch 1992; Schmidt 1992; Weiß 1992), die vor allem die Ost-West-Migration, zu Teilen auch die West-Ost-Migration, thematisieren. Grundmann, Schmidt und Weiß stellen fest, daß vor allem junge und qualifizierte Personen den Osten verlassen haben. Dadurch komme es zu einer Zunahme des Anteils der Alten an der Bevölkerung in verschiedenen Regionen Ostdeutschlands, verbunden mit einem geringeren Steueraufkommen und einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Chancen der Regionen. Von Hansch wurden die West-Ost-Umzüge analysiert, und er stellt fest, daß diese Migrationsprozesse vor allem von westdeutschen Führungskräften der Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltungen getragen werden. Während eine zugewanderte westdeutsche Führungskraft aus dem Bereich der Wirtschaft vier bis neun neue Arbeitsplätze im Osten schafft, ist die Zuwanderung von westdeutschen Führungskräften im Bereich der öffentlichen Verwaltungen und Institutionen mit einer Verdrängung ostdeutscher Erwerbstätiger verbunden. Als Motive für die West-Ost-Migration wirken nach Hansch vor allem "Rückkehr in die Heimat", "attraktive Tätigkeit", "schnelle Beförderung", "höhere Besoldung" und "Hilfe für den Aufbau Ostdeutschlands" (Hansch 1992: 45-46).

Von anderen Autoren wurden diese Studien weitergeführt und die deutsch-deutschen Migrationsverflechtungen sowie deren Auswirkungen auf längerfristige regionale Entwicklungen in Ostdeutschland analysiert (u.a. Münz/Ulrich 1994; Gans 1995; Genosko 1995; Maretzke 1995; Wendt 1995). Münz/Ulrich gelangen zu dem Ergebnis, daß die länderübergreifenden Migrationsprozesse zunehmend zu einer regional differenzierteren Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland führen. Insgesamt sagen sie einen Rückgang der Bevölkerung in den neuen Bundesländern um 20% bis 2010 voraus. Der demographische Wandel werde sich noch in 80 Jahren zeigen. Kurzfristige positive Wirkungen der Abwanderungen aus dem Osten werden in einer "Entspannung der Arbeits- und Wohnungsmärkte" gesehen. Durch Gans wird ähnlich wie in den bereits zitierten KSPW-Studien als Bilanz der deutsch-deutschen-Migration insgesamt eine demographische "Begünstigung" der alten Länder ermittelt. Genosko und Wendt schreiben den Einflußgrößen "Einkommen", "Arbeitsplatz" und den allgemeinen "Arbeits- und Lebensbedingungen" einen starken Einfluß auf die Ost-West-Migration zu und ziehen die Schlußfolgerung, daß sich bei anhaltenden Disparitäten in den Arbeits- und Lebensbedingungen ausgewogene deutsch-deutsche Migrationsströme nicht entwickeln werden. Durch Maretzke wird auf die Gefahr der Verstärkung von Polarisierungen zwischen strukturschwachen und strukturstarken Regionen in Ostdeutschland als Folge der Migration aufmerksam gemacht. Die Erforschung der regionalen Mobilität aus der Sicht der Bevölkerungsentwicklung wurde ergänzt durch ein DFG-Projekt, mit dem das Verhältnis von Arbeitsmarktentwicklung und Wohnmobilität in Ostdeutschland untersucht wurde (u.a. Häußermann 1995). Häußermann geht davon aus, daß Pendler, Arbeitslose und Nichterwerbstätige eine weit höhere Mobilitätsbereitschaft wie auch reale Mobilität aufweisen als Vollerwerbstätige und in Kurzarbeit Beschäftigte. Die abnehmende Ost-West-Migration wird aber nicht nur als Anzeichen einer Sättigung des Arbeits- und Wohnungsmarktes in Westdeutschland gesehen, sondern auch als Zunahme der "kulturellen und sozialen Distanz gegenüber dem Westen" interpretiert. Eine zusätzliche Erweiterung und Vertiefung erfuhren die Wohnmobilitätsforschungen seit 1989 durch eine betont ökonomische Ausrichtung. So wurden Wohnortveränderungen und Pendeln zwischen

Wohn- und Arbeitsort als Instrumente zur Überwindung von Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland thematisiert (u.a. Wagner 1992; Sandbrink/Schupp/Wagner 1994). Auch sie zeigen, daß Ost-West-Pendler eine überdurchschnittliche Mobilitätsbereitschaft wie auch reale Mobilität aufweisen. Andere Autoren haben die Auswirkungen von Wohnungswechseln auf die ökonomische Lage der privaten Haushalte, speziell auf die Mietpreisentwicklung, in den Mittelpunkt ihrer Forschungen gestellt (u.a. Frick/Lahmann 1996). Frick/Lahmann weisen nach, daß bezüglich der Ost-Ost-Wohnmobilität eine stark dämpfende Wirkung von den inzwischen relativ hohen Mietkosten ausgeht.

Eine zweite Forschungsrichtung, deren zeitlicher Rahmen über die Veränderungen des Jahres 1989 hinausgeht, stellen die Wohnmobilitätsforschungen der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) dar. Auf der Grundlage der "laufenden BfLR-Umfrage" (Bestandteil der Mehrthemen-Umfrage der Sozialwissenschaften) werden die Mobilitätsneigung und die tatsächliche Mobilität der deutschen Bevölkerung seit 1985 untersucht. Im Blickpunkt des Forschungsinteresses stehen vorrangig Suburbanisierungs- und Segregationstendenzen, Veränderungen von Gemeindegrößen-Strukturen u.ä. räumliche Vorgänge als Folgerungen von Wohnmobilität (u.a. Böltken 1994, 1995; Göttsche-Stellmann/Metzmacher 1994; Gatzweiler 1996). Im Hinblick auf die Wohnmobilität insgesamt (Nah- und Fernumzüge) gelangt Böltken zu dem Ergebnis, daß trotz unterschiedlicher Mobilitätserfahrungen in der alten Bundesrepublik und in der DDR keine grundsätzlichen Unterschiede in der Mobilitätsbereitschaft und den Mobilitätsmotiven bestehen. Göttsche-Stellmann/Metzmacher haben anhand der innerstädtischen West-West-Umzüge einen engen Zusammenhang von Wohnmobilität und Wohnungsmarktangeboten für die alten Bundesländer nachgewiesen.

Als dritte Richtung regionaler Mobilitätsforschung sei die jüngere soziologische Wohnmobilitätsforschung als Bestandteil der breiteren klassischen Wohn- und Stadtforschung genannt. In dieser Tradition wird die Mobilitätsentscheidung vorrangig als Problem sozialer Integration und Differenzierung reflektiert. Soziale Integration vs. Differenzierung realisiert sich im Verständnis dieser Forschung gravierend über lebensphasenspezifische Wohnzufriedenheit und Wohnortbindung. Für Wohnzufriedenheit und Wohnortbindung wird im allgemeinen den sozialen Netzen und Bezügen sowie den objektiven Wohnungsmerkmalen eine exponierte Rolle zugewiesen (u.a. Esser 1987; Flöthmann 1996; Friedrichs 1995; Herlyn 1990; Holtmann/Schäfer 1996). Mit der vorliegenden Studie wird an diese Forschungstradition angeknüpft. Ergänzend werden neuere strukturelle Entwicklungen in Deutschland einbezogen. So werden die Mobilitätsmuster im Vereinigungskontext analysiert und als ein Indikator sozialer Integration benutzt. Durch einen Zeitvergleich wird ermittelt, ob von einer zunehmenden Annäherung oder Distanz im Mobilitätsverhalten west- und ostdeutscher Personen auszugehen ist. Die Beantwortung dieser Frage scheint uns nicht möglich, wenn - wie in der Regel bislang geschehen - nur ein begrenzter, besonderer Ausschnitt der länderübergreifenden Wohnortwechsel (Ost-West- und teilweise West-Ost-Umzüge) untersucht wird. Von geringerer Aussagekraft im Kontext der Vereinigung erweisen sich auch Mobilitätsanalysen unterhalb der Ländergrenzen. In inhaltlicher Hinsicht liegt der ergänzende Beitrag der Studie darin, daß länderübergreifende Wohnortwechsel als Instrument zur "Sicherung individueller Wohlfahrt" (Zapf/Habich 1996: 11) gefaßt werden. In diesem Ansatz kommt unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Arbeitsplatzangebots seit der Vereinigung den regionalen Ressourcen in Gesamtdeutschland und der Funktionalität der Regionen sowie der subjektiven Wahrnehmung der regionalen Ressourcen heute ein im Vergleich zu den sozialen Netzen zunehmendes Gewicht für Wohnortwechsel zu.

Grundlage von Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern bildeten im Zeitraum 1989 bis in das Jahr 1991 hinein in starkem Maße die großen West-Ost-Systemdifferenzen. Für die Mehrheit der Westdeutschen bestand damit kaum ein Anreiz, in den östlichen, ökonomisch und politisch rückständigen Teil zu migrieren. Für den geringen Teil, der seinen Wohnort in die neuen Länder verlegte (10% der West-Migranten), bestand der Antrieb in der Durchführung systemischer Veränderungen wie dem Aufbau rechtsstaatlicher Institutionen, der Installation marktwirtschaftlicher Strukturen und der Schaffung von Voraussetzungen zur Befriedigung bestehender Konsumbedürfnisse.

Ostdeutsche mobile Personen gingen im Gegensatz dazu überwiegend in das frühere Bundesgebiet: 80% der Ost-Migranten. Der Drang nach Freiheit, Demokratie und Wohlstand führte sie in das frühere Bundesgebiet (Wendt 1995: 9-10). Wie werden sich Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern mit der Eliminierung der Systemdifferenzen und der schrittweisen Gewährleistung analoger Lebensverhältnisse in beiden Teilen Deutschlands entwickeln? Ein Vergleich der Sozialstrukturmerkmale und weiterer Einflußfaktoren für länderübergreifende Umzüge westdeutscher und ostdeutscher Personen zu zwei Zeitpunkten geben erste Hinweise auf Veränderungen im Mobilitätsverhalten bei abnehmender Transformationsgeschwindigkeit. Hypothetisch gehen wir davon aus, daß länderübergreifende Wohnortwechsel, wenn sie gravierende Unterschiede in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und allgemeinen Wertvorstellungen zur Grundlage haben, auch auf der personalen Ebene durch Unterschiede in den soziodemographischen Merkmalen und durch größere Differenzen bei anderen Einflußfaktoren für Wohnortwechsel bestimmt sind. Verschwinden Systemeinflüsse für Wohnortwechsel, dann werden sich die verschiedenen regionalen Mobilitätsprozesse (West-West-Umzüge / West-Ost-Umzüge / Ost-Ost-Umzüge / Ost-West-Umzüge) als ähnliche soziale Prozesse konstituieren, was in einer Verringerung der Unterschiede und in der Ausprägung größerer Gemeinsamkeiten auf der personalen Ebene der West-Migranten und der Ost-Migranten zum Ausdruck kommen müßte. Sollte dies der Fall sein, wäre die Vermutung berechtigt, daß sich länderübergreifende Wohnortwechsel künftig auch verstärkt als *ein* Indikator für Fortschritte in der sozialen Einheit erweisen.

3 Theoretisches Konzept und Datenbasis

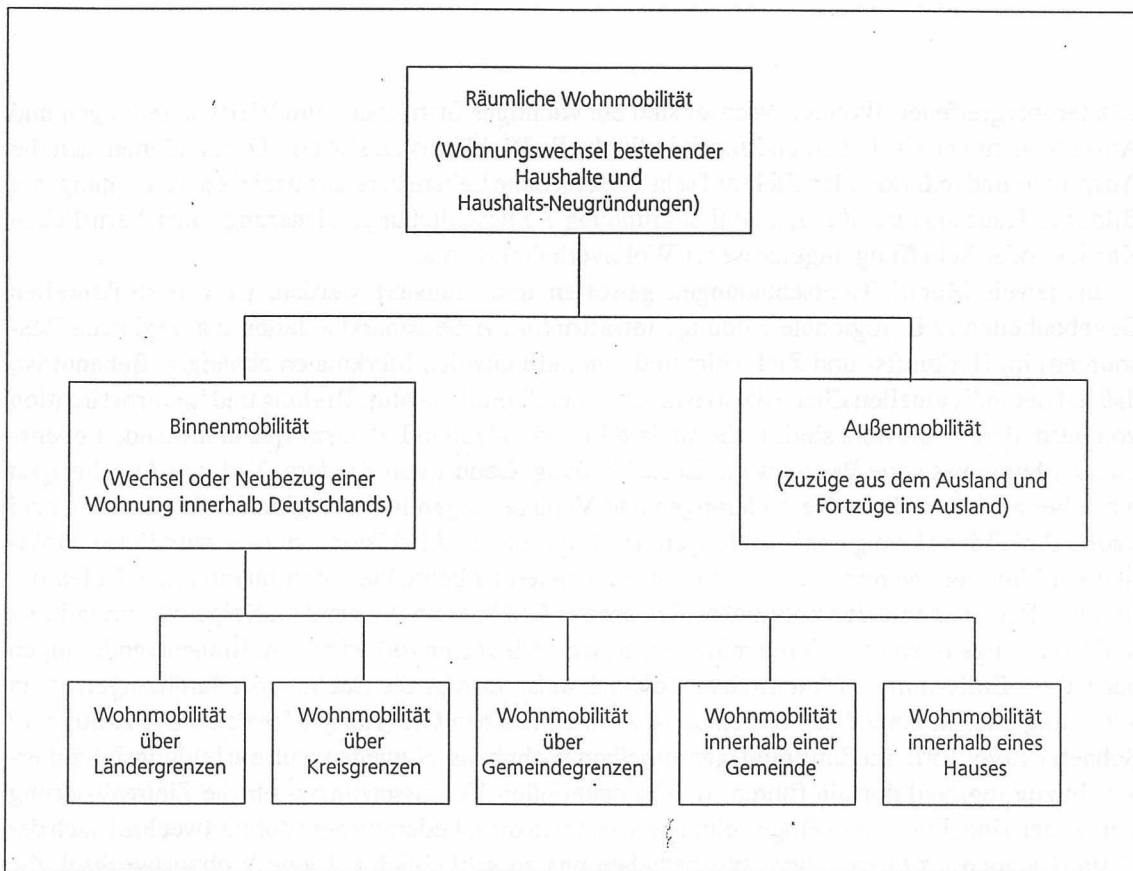
Länderübergreifende Wohnortwechsel sind ein wichtiges Instrument, um Wertvorstellungen und Ansprüche zu verwirklichen und somit individuelle Wohlfahrt zu sichern. Dabei können sich die Ansprüche und individuellen Ziele auf sehr verschiedene Lebensbereiche beziehen: Aneignung von Bildung, Haushaltsgründung, Familiengründung / Eheschließung, Sicherung einer beruflichen Karriere oder Schaffung angemessener Wohnverhältnisse u.a.

Inwieweit Mobilitätsentscheidungen getroffen und realisiert werden, ist von strukturellen Gegebenheiten (z.B. regionale Bildungs-Infrastruktur, Arbeitsmarktsituation u.a. regionale Ressourcen) im Herkunfts- und Zielgebiet und von individuellen Merkmalen abhängig. Bekannt ist, daß auf der individuellen Ebene die Merkmale Alter, Familienstatus, Bildung und Erwerbssituation von besonderer Relevanz sind. Insbesondere im individuellen Lebenszyklus eintretende Lebens-Standardereignisse wie Partnerwahl, Eheschließung, Geburt von Kindern, Tod von Angehörigen u.a., aber auch berufliche Veränderungen und Veränderungen in den regionalen Merkmalen sind häufig Anlaß für Umzugsentscheidungen. Deskriptions- und Erklärungsmuster räumlicher Mobilität sind im allgemeinen unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten: den intendierten Zielen der mobilen Personen und den räumlichen Distanzen, die überwunden werden. Beide Interpretations- und Erklärungslinien korrelieren miteinander, weshalb es sinnvoll sein kann, Binnenwanderungen nach ihrer Entfernung zu unterteilen. Beispielsweise erfolgt die Suche einer familiengerechten Wohnung eher in derselben Gemeinde bzw. in demselben Ort (Herlyn 1990: 30-31; Holtmann/Schaefer 1996: 150), im Extremfall gar im selben Wohnhaus. Hingegen muß ein bildungsintendierter Umzug regional dorthin führen, wo die materiellen Voraussetzungen für die Zielrealisierung vorhanden sind. Für unsere Fragestellung erweist sich die Gliederung der Wohnortwechsel nach der Distanz jedoch als unerheblich. Wir beziehen uns ausschließlich auf jene Wohnortwechsel, die durch das Statistische Bundesamt als "Wanderungen zwischen den Bundesländern" bezeichnet werden. Sie sind in Abbildung 1 als Teilmenge aller Wanderungen enthalten.

Vielfach werden die Umzüge zwischen den Ländern auch mit den Begriffen "Fernwanderungen" oder "weiträumige Binnenmobilität" belegt. Bezeichnungen, die mit Distanzangaben verbunden sind, benutzen wir im weiteren nicht. Unter "Fernwanderungen" werden auch Umzüge im Rahmen des Stadt-Umland-Austausches in den Regionen Berlin, Hamburg und Bremen verstanden, die häufig kleinräumig sind. Ein anderer größerer Teil der "Fernwanderungen" bezieht sich auf "grenznahe" Wanderungen zwischen den Ländern und ist ebenfalls eher kleinräumig. Die Abgrenzung der Wohnmobilität nach der Verwaltungseinheit "Bundesland" hingegen ist vor dem Hintergrund unserer Fragestellung - länderübergreifende Wohnmobilität als ein Indikator für Fortschritte bei der sozialen Integration - angemessen, unabhängig von der Entfernung. Wir benutzen im folgenden daher die Termini "länderübergreifende Wohnortwechsel" bzw. "Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern", die keine Distanzangaben implizieren.

Theoretisch-soziologisch meinen wir, daß ein Wohnortwechsel dann wahrscheinlich wird, wenn die regionalen Bedingungen und die regional-sozialen Bezüge im Hinblick auf die Verwirklichung von Zielen und Ansprüchen eines Individuums oder einer sozialen Gruppe (Familie, Lebensgemeinschaft, Haushalt etc.) dysfunktional sind und sich regional-soziale Integration daher nicht einstellt. Dysfunktionalität der Bedingungen und Beziehungen kann sich auf einzelne Ansprüche und Ziele, auf ein Bündel von Zielen, auf stärker materielle oder eher kulturelle Ansprüche und Ziele erstrecken. Durch einen Wohnortwechsel wird beabsichtigt, das funktionelle

Abbildung 1: Schema räumlicher Mobilitätsprozesse



Mobilitätsziffer (1994) - mobile Einheit: Personen

	je 1000 Personen	Prozent
Binnenmobilität insgesamt	78,1	100
zwischen den Ländern	12,9	16,5
innerhalb der Länder/über Kreisgrenzen ¹⁾	20,1	25,7
innerhalb der Kreise/über Gemeindegrenzen ¹⁾²⁾	15,1	19,3
innerhalb der Gemeinden ³⁾	≈30,0	38,4

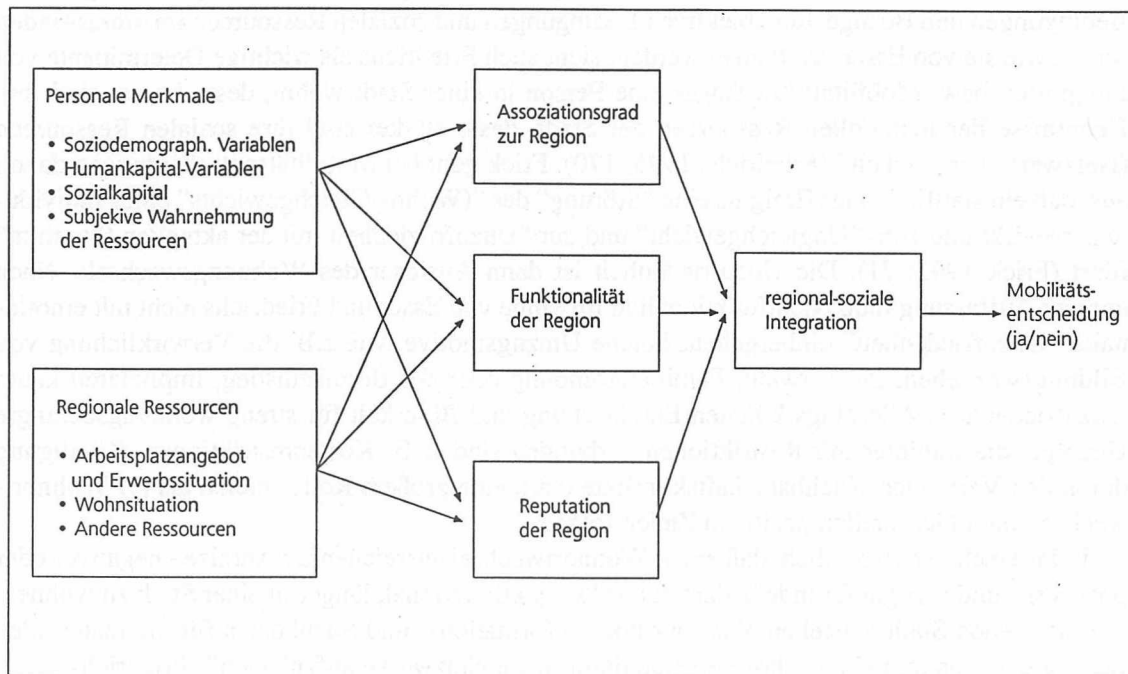
1) = außer Umzüge innerhalb Berlins und Hamburgs

2) = außer Umzüge innerhalb Bremens und Bremerhavens

3) = keine Angaben der amtlichen Statistik vorhanden

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“; eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Modell interregionaler Mobilitätsentscheidung



Gleichgewicht wiederherzustellen. Esser stellt ebenfalls die funktionale Bezogenheit auf die lokalen Bedingungen als Grundlage für sozial-räumliche Integration respektive für Wohnortwechsel heraus. Er betrachtet Wohnortentscheidungen als Spezialfall des rationalen Handelns: "Menschen wählen aus dem Angebot von Identifikationsmöglichkeiten diejenige aus, für die der Nutzen am höchsten, die Kosten (relativ) am geringsten und für die Möglichkeiten gegeben sind" (Esser 1987: 111). Für unsere Untersuchung folgen wir dem Grundgedanken von Esser bei der Bestimmung der hauptsächlichsten Einflußvariablen, die lokale oder regionale Integration konstituieren (individuelle Biographie, territoriale Merkmale, Assoziationsdauer, Funktionalität und Reputation der Wohngegend) und stützen uns auf ein theoretisches Modell "interregionale Mobilitätsentscheidung", das in Abbildung 2 wiedergegeben ist.

Im theoretischen Modell folgen wir beim Verständnis von sozialer Integration und Mobilitätsentscheidung nicht Auffassungen, die eine Mobilitätsentscheidung überwiegend auf die Wohnzufriedenheit und die sozialen Kontakte im Wohngebiet reduzieren. Für den betrachteten Zeitraum ist die technologisch bedingte strukturelle Dynamik (vor allem die Arbeitsmarktdynamik) in Ost- und zunehmend auch in Westdeutschland zu berücksichtigen. In diesem Kontext schreiben wir den objektiven Merkmalen einer Region, insbesondere den Lebensbedingungen, wie der Arbeitsplatzsituation, dem Wohnstatus und anderen regionalen Ressourcen heute einen besonderen Wert innerhalb des Modells der Einflußvariablen auf regional-soziale Integration bzw. Mobilität zu.

Gleichwohl sind die sozialen Beziehungen und Bindungen von Relevanz. Ihr Einflußgewicht wird durch die Modelldimension "Assoziationsgrad" zur Region berücksichtigt. Die regionalen Bedingungen und Bezüge von objektiven Bedingungen und sozialen Ressourcen im umfassenden Sinne, wie sie von Esser verstanden werden, sieht auch Friedrichs als wichtige Determinante von Integration bzw. Mobilität: "Je länger eine Person in einer Stadt wohnt, desto besser sind ihre Kenntnisse der materiellen Ressourcen der Stadt, desto stärker sind ihre sozialen Ressourcen (Netzwerke) entwickelt" (Friedrichs 1995: 170). Frick geht bei Mobilitätsentscheidungen davon aus, daß ein stattfindendes Ereignis eine "Störung" des "(Wohn-)Gleichgewichts" eines Individuums bewirkt und zum "Ungleichgewicht" und zur "Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation" führt (Frick 1995: 71). Die Unzufriedenheit ist dann Auslöser des Wohnungswechsels. Nach unserer Auffassung muß Nichtfunktionalität im Sinne von Esser und Friedrichs nicht mit emotionaler "Unzufriedenheit" einhergehen. Solche Umzugsmotive, wie z.B. die Verwirklichung von Bildungswünschen, Partnerwahl, Familiengründung oder der Berufseinstieg, implizieren kaum Unzufriedenheit. Allerdings könnten Enttäuschung und Bitterkeit für streng wohnungsbedingte Umzüge, die mitunter mit Restriktionen verbunden sind (z.B. Kostenrestriktionen, Kündigung durch den Vermieter, Nachbarschaftskonflikte o.ä.), eine größere Rolle spielen als für Wohnortwechsel, die individuellen positiven Zielen folgen.

Indes erscheint wesentlich, daß es für Wohnortwechsel ausreichender Anreize - negativer oder positiver - und triftiger Gründe bedarf. Es ist "subjektiv rational, länger in einer Stadt zu wohnen. In einer neuen Stadt entstehen nicht nur hohe Informations- und Suchkosten für die materiellen Ressourcen, sondern ebenso hohe Kosten dafür, neue Netzwerke aufzubauen" (Friedrichs 1995: 170). Diese "Informations- und Suchkosten" dürften in der Regel proportional mit der physischen und soziokulturellen Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion steigen. Sie lassen sich dann minimieren, wenn z.B. bereits traditionelle Netze (Verwandte, Bekannte) in der Zielregion bestehen oder mobilitätsvorbereitend solche Netze präventiv (z.B. im Rahmen einer Pendlertätigkeit) geknüpft werden können. Die im allgemeinen hohen Informations- und Suchkosten und fehlende Netzwerke legen die Vermutung nahe, daß für länderübergreifende Wohnortwechsel eher essentielle Entscheidungen im individuellen Lebenszyklus ursächlich sind. Solchen "essentials" können Entscheidungen zur Sicherung einer beruflichen Basisausbildung, zur Haushalts- und Familiengründung, Entscheidungen zur Gewährleistung eines Berufseinstiegs oder Wiedereinstiegs oder gravierende familiäre Ereignisse zugerechnet werden. Aber auch familiärer Besitz und Fortführung familiärer Traditionen dürften einen wachsenden Einfluß auf Wohnortentscheidungen in Deutschland haben (50% der westdeutschen und 28% der ostdeutschen privaten Haushalte verfügten 1993 lt. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes über Haus- und Grundbesitz). Ausschließlich wohnungsinduzierte Mobilitätsentscheidungen wie eine Anpassung der Wohnungsgröße, der Wohnform, der Wohnkosten an veränderte Familien- und Haushaltserfordernisse oder die Verwirklichung individueller Wohnvorstellungen aufgrund gewachsener Ansprüche und Wünsche werden indes ganz überwiegend durch Mobilität unterhalb von Ländergrenzen realisiert.

Ausgehend also von der Charakteristik länderübergreifender Wohnortwechsel einerseits und der schrittweisen sozialen und kulturellen Integration im vereinten Deutschland andererseits sollen folgende Einzelfragen beantwortet werden:

Abbildung 3: Operationalisierung des Modells „Interregionale Mobilitätsentscheidung“

Modell-Dimension	Bereich	Indikator
Personale Merkmale	Soziodemographische Variablen	Geschlecht, Alter, Familienstand, familiäre Veränderungen im Jahr des Umzugs
	Humankapital-Variablen	allgem. Bildungsabschluß, Erwerbsstatus, berufliche Veränderungen im Jahr des Umzugs
Funktionalität der Region	subjektive Wahrnehmung der Ressourcen	Wie gut kann man in der Region leben? Zufriedenheit mit der Wohnung, dem Angebot an Waren und Dienstleistungen, der Freizeit
Assoziationsgrad	regionale Identität	Wie sehr fühlen Sie sich dem Ort und der Gegend verbunden? Könnten Sie sich vorstellen, von hier wegzuziehen?
Reputation der Region	Leitbild/Image	Wie gut kann man im westlichen/östlichen Teil leben? Könnten Sie sich vorstellen, nach West-/Ostdeutschland zu ziehen?
Regionale Ressourcen	regionaler Arbeitsmarkt	Arbeitsplatz am Wohnort, Pendler
	Wohnen	Wohnstatus

1. Handelt es sich bei West- bzw. Ost-Migranten soziodemographisch um zwei ähnliche oder unterschiedliche mobile Typen? Haben Familien- und Haushaltsgründe bei beiden Gruppen den gleichen oder einen unterschiedlichen Stellenwert für länderübergreifende Wohnortwechsel?
2. Welchen Einfluß üben Humankapital-Variablen wie Bildung und berufliche Veränderungen auf die Wahl eines anderen Bundeslandes bei beiden Gruppen aus?
3. Wie stark differieren die regionalen Ressourcen - insbesondere Erwerbs- und Wohnstatus - in der Wegzugsregion zwischen West- und Ost-Migranten, und welche Wirkung geht von der Funktionalität der Region aus?
4. Wirken die Bindung an die Region und die Reputation der Region selektiv auf Wohnortentscheidungen beider Gruppen, und wie sind die regionalen Verflechtungen der länderübergreifenden Wanderungen ?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen kann das theoretische Modell mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) folgendermaßen operationalisiert werden (vgl. Abbildung 3).

Neben den theoretischen Intentionen folgt die Operationalisierung den Möglichkeiten der verwendeten empirischen Basis, des SOEP vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Es handelt sich um die einzige große sozialökonomische Längsschnitterhebung in Deutschland. Der

Übersicht 2: Untersuchungspopulation

	West-Migranten	Ost-Migranten
1991/1992	96	115
1993/1994	123	75

Datenbasis: SOEP 1991-1994.

Längsschnittcharakter ermöglicht die Kumulierung von Fallzahlen im Zeitverlauf. Für den Zeitraum von 1991 bis 1994 sind insgesamt 409 Personen erfaßt, die innerhalb von vier Jahren ihren Wohnort zwischen den Bundesländern gewechselt haben. Nach West- und Ost-Migranten sowie nach Zeitpunkten getrennt, ergeben sich folgende Fallzahlen (vgl. Übersicht 2).

Diese Fallzahlen liegen allen verwendeten Tabellen zugrunde, und es lassen sich damit West-Ost-Unterschiede und Zeitpunktunterschiede ermitteln. Mit dem SOEP werden auch alle Modelldimensionen mittels geeigneter Indikatoren abgebildet.

Bei Mobilitätsanalysen ist zu berücksichtigen, daß umgezogene Personen bzw. Haushalte zum Teil aus der Befragung herausfallen. Wie nachgewiesen wurde, kann dennoch die repräsentative Abbildung aller mobilen Einheiten durch jene, die im Panel verbleiben, gesichert werden (Rendtel 1995).

Eine gute Datenbasis für Migrationsanalysen liegt auch mit der Zuwandererstichprobe des SOEP vor. Hier werden allerdings die Ostdeutschen als Außenmigranten erfaßt und in aller Regel mit Aussiedlern und ausländischen Zuwanderern verglichen (vgl. u.a. Seifert 1996). Da wir einen Vergleich zwischen westdeutschen und ostdeutschen Migranten als zwei Gruppen von Binnenwanderern durchführen, können wir uns nicht auf diese Datenbasis stützen.

Eine weitere Datenbasis steht mit der jährlichen Umfrage der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) zu den Mobilitätsabsichten und zur retrospektiven Wohnmobilität zur Verfügung. Es handelt sich um eine Querschnittserhebung in West- und Ostdeutschland. Durch den Querschnittscharakter werden Probanden, soweit sie von West- nach Ostdeutschland oder von Ost- nach Westdeutschland umziehen, nicht weiter verfolgt und fallen so aus der Befragung heraus. Dadurch läßt sich mit dieser Datenbasis unsere Fragestellung nicht beantworten.

Im folgenden Abschnitt wird die Untersuchungspopulation der "länderübergreifend mobilen Personen" vorerst insgesamt beschrieben. Wir stützen uns dabei auf die jährliche Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes, veröffentlicht in der Fachserie 1, Reihe 1 "Gebiet und Bevölkerung". Als Überblick seien der Umfang und die Entwicklung der länderübergreifenden Wohnortwechsel nach den zu vergleichenden Gruppen mit ihren Untergruppen auf der Grundlage dieser Statistik vorangestellt.

4 Beschreibung der Untersuchungspopulation

Anhand der Tabelle 1 läßt sich zeigen, daß in der länderübergreifenden Mobilität zwischen 1991 und 1994 eine erhebliche Dynamik festzustellen ist. Insgesamt ist die Zahl der Personen, die einen Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern durchführten, zurückgegangen. Der Rückgang ist ausschließlich in der stark nachlassenden Mobilität ostdeutscher Personen begründet. Die hohe länderübergreifende Mobilität der Jahre 1989 - 1991 hat 1994 mit 13,7 pro 1000 Einwohner relativ schnell ein Maß erreicht, wie es sich in den alten Ländern entwickelt hat (12,7). Der Rückgang betrifft sowohl die Ost-West-Umzüge als auch Wohnortwechsel innerhalb der neuen Länder. Bei absolutem Rückgang ist der relative Anteil jener, die einen Umzug innerhalb der neuen Länder dem Umzug in die alten Länder vorziehen, gewachsen.

Die länderübergreifende Mobilität westdeutscher Personen hat sich leicht erhöht. Insbesondere die West-Ost-Umzüge haben eine erhebliche Steigerung erfahren. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß diese Erhöhung von einem sehr niedrigen Sockel aus erfolgte und der Anteil an den West-Migranten, die in die neuen Länder umzogen, dann 1994 16% erreichte. Zur weiteren Beschreibung des gesamtdeutschen "Durchschnitts-Wanderers", der zwischen den Bundesländern seinen Wohnort wechselte, steht die amtliche Statistik zur Verfügung. Sie weist bei diesen Wohnortwechseln neben den regionalen Verflechtungen auch das Alter, den Familienstand, das Geschlecht, den Erwerbsstatus und die Konfession der mobilen Personen aus. Eine Abhängigkeit der Wohnortwechsel von der Konfession war nicht ersichtlich, so daß dieses Merkmal nicht weiter verwendet wird.

Tabelle 2 stellt das Ausmaß länderübergreifender Wohnortwechsel zunächst in Abhängigkeit vom Alter und vom Familienstand dar.

Personen, die zwischen den Bundesländern einen Wohnortwechsel vollziehen, sind zu 70% (einschließlich Kinder) unter 35 Jahre alt. Der verbleibende Anteil von 30% verteilt sich relativ gleichmäßig auf alle übrigen Altersgruppen. Die mobilste Altersgruppe ist jene zwischen 18 und 30 Jahren, das Maximum der länderübergreifenden Mobilität liegt zwischen dem 21. und dem 22. Lebensjahr. Die Mobilität nimmt nach dem Merkmal des Alters bereits zwischen dem 30. und 35. Lebensjahr kontinuierlich ab. Ab dem 50. Lebensjahr verändert sie sich nicht mehr. Nach dem Familienstand dominieren bei Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern die Ledigen und Geschiedenen gegenüber den Verheirateten und Verwitweten. Sofern man den Familienstand mit dem Alter kombiniert, besteht die mobilste Gruppe aus den Ledigen im Alter zwischen 30 und 35 Jahren (Singles und Alleinerziehende). Sie übertrifft in diesem Falle die Gruppe der 18 - 25jährigen in der Mobilität merklich. Ist die Gruppe der 30 - 35jährigen allerdings verheiratet (gewissermaßen die "Jungvermählten"), dann wird sie zur immobilsten Gruppe schlechthin. Eine Verwitwung geht bis zum 65. Lebensjahr nicht mit einer geringeren oder erhöhten interregionalen Mobilität einher. Erst jenseits des 65. Lebensjahres nehmen Verwitwete in stärkerem Maße nochmals einen länderübergreifenden Wohnortwechsel vor. Eine weitere Spitze in der Wohnmobilität zwischen den Bundesländern (1. Höhepunkt: 18 - 25 Jahre / 2. Höhepunkt: 30 - 35 Jahre, noch ledig) im individuellen Lebenszyklus ist bei den Geschiedenen der Altersgruppe zwischen 40 und 65 Jahren festzustellen. In dieser Gruppe, überdurchschnittlich bei den Männern, wird eine Umzugshäufigkeit erreicht, die mit der der 35 - 40jährigen, noch ledigen Personen, vergleichbar ist.

Die Daten belegen, daß länderübergreifende Mobilität nicht eine Funktion des Alters ist, sondern daß die Wirkung von der Familienkonstellation (respektive der Haushaltskonstellation) ausgeht. Durchgängig in allen Altersgruppen sind die Ledigen weit überdurchschnittlich, die Verheirateten

Tabelle 1: Umfang und Entwicklung der Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern im vereinten Deutschland

Gruppen nach Herkunfts- und Zielgebiet	Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern				Veränderungen
	1991		1994		1991/1994
	absolut	%	absolut	%	%
West-Wanderer	810 220	100	835 680	100	+ 3
West-West	729 950	90	699 900	84	- 4
West-Ost	80 270	10	135 770	16	+ 70
Ost-Wanderer	313 240	100	213 030	100	- 32
Ost-Ost	63 500	20	50 610	24	- 20
Ost-West	249 740	80	163 030	76	- 35
Insgesamt	1 123 460		1 048 710		- 7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“; eigene Berechnungen

weit unterdurchschnittlich an den Wohnortwechseln beteiligt. Dem Alter kommt insoweit ein wichtiger Einfluß zu, als Veränderungen in den Familien- und Haushaltskonstellationen für verschiedene Altersphasen unterschiedlich wahrscheinlich sind. Die Intensität länderübergreifender Wohnortwechsel variiert auch nach dem Geschlecht. Tabelle 3 zeigt den Anteil der länderübergreifend mobilen Personen bei den Männern und Frauen für verschiedene Altersgruppen.

Männer sind an den länderübergreifenden Wohnortwechseln in Deutschland insgesamt stärker beteiligt als Frauen, wobei die höhere Mobilität bei den Männern erst jenseits des 25. Lebensjahres einsetzt und bis zum 65. Lebensjahr anhält. In besonderem Maße mobil sind Männer im Vergleich zu Frauen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren. Dabei handelt es sich vielfach um „noch“ ledige oder „schon“ geschiedene Männer. Neben der Veränderung familiärer Konstellationen dürften in dieser männlichen Altersgruppe auch Ereignisse im Erwerbsleben von besonderem Einfluß sein. In den Altersgruppen 18 - 25 Jahre und ab dem 65. Lebensjahr sind Frauen mobiler. Bei den jungen Frauen handelt es sich überwiegend um ledige Frauen ohne Kinder. Bei den mobilen Frauen jenseits des 65. Lebensjahres handelt es sich überwiegend um verwitwete Frauen, die wahrscheinlich einen Umzug zu den Kindern beim Tod des Partners vornehmen oder einen geeigneten Alterswohnsitz wählen.

Soziodemographische Muster von Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern sind zeitlich sehr stabil. Nur in relativ großen Zeiträumen verändern sich Strukturen und Volumen dieser Wanderungen. So gingen sie zwischen 1965 (früheres Bundesgebiet) bis 1994 (vereintes Deutschland) von 19 mobilen Personen je 1000 Einwohner auf 12,9 zurück. Im früheren Bundesgebiet sank der Anteil der männlichen Mobilen geringfügig, der Anteil der Bildungsmobilen im Alter von 18 - 25 Jahren nahm ab, und Wanderungen von Nichterwerbspersonen wurden etwas bedeutsamer

Tabelle 2: Länderübergreifend mobile Personen nach Alter und Familienstand 1994 im Vergleich zur Bevölkerungsstruktur insgesamt; Angaben in Prozent

Altersgruppen	Anteil an der Bevölkerung	dar.: Anteil mobiler Personen	mobile Personen, absolut	Familienstand							
				ledig		verh.		verw.		gesch.	
				Bev. ins-ges.	mo-bile Pers.	Bev. ins-ges.	mo-bile Pers.	Bev. ins-ges.	mo-bile Pers.	Bev. ins-ges.	mo-bile Pers.
Unter 18 Jahren	19,4	1,2	192 697	99,7	99,9	0,3	0,1	-	-	-	-
18 - 25 J.	8,5	2,8	195 426	85,1	87,9	14,5	11,3	-	-	0,4	0,6
25 - 30 J.	8,6	2,8	196 914	55,1	67,0	42,0	29,8	0,2	0,1	2,7	3,0
30 - 35 J.	8,7	2,0	146 828	27,9	41,2	65,6	51,1	0,4	0,3	6,1	7,2
35 - 40 J.	7,5	1,4	86 408	16,0	23,1	74,8	63,7	0,8	0,7	8,4	12,3
40 - 50 J.	12,7	0,9	93 274	9,2	13,0	78,9	67,2	1,8	1,7	10,1	17,9
50 - 65 J.	19,3	0,4	77 557	6,1	7,8	78,9	68,0	7,4	8,2	7,5	15,9
über 65 Jahre	15,3	0,4	60 135	6,6	6,5	48,1	37,9	41,3	48,9	4,0	6,5
Insgesamt	100,0	1,2	1 049 239	39,1	57,0	48,1	33,3	7,9	3,7	4,8	5,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“; eigene Berechnungen

Tabelle 3: Vergleich der Wanderungen zwischen den Bundesländern nach dem Geschlecht in verschiedenen Altersgruppen; Angaben in Prozent

Altersgruppen	1991		1994	
	Anteil mobiler Personen bei den Männern	Anteil mobiler Personen bei den Frauen	Anteil mobiler Personen bei den Männern	Anteil mobiler Personen bei den Frauen
Unter 18 Jahren	1,3	1,3	1,2	1,2
18 - 25 J.	3,2	3,5	2,5	3,1
25 - 30 J.	3,2	2,8	2,8	2,7
30 - 35 J.	2,4	1,8	2,2	1,8
35 - 40 J.	1,7	1,2	1,5	1,2
40 - 50 J.	1,0	0,7	1,0	0,7
50 - 65 J.	0,4	0,4	0,5	0,4
über 65 Jahre	0,3	0,4	0,4	0,5
Insgesamt	1,5	1,1	1,3	1,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“; eigene Berechnungen

Tabelle 4: Anteil der Erwerbstätigen an den Wanderungen zwischen den Ländern im Vergleich zur Erwerbstätigenstruktur der Bevölkerung insgesamt¹⁾; Angaben in Prozent

	1991		1994	
	Anteil Erwerbst. an Wander.	Anteil Erwerbst. an Bevölk.	Anteil Erwerbst. an Wander.	Anteil Erwerbst. an Bevölk.
Männlich	53,6	56,6	46,5	53,0
Weiblich	39,1	37,7	34,3	36,0
Insgesamt	46,6	46,8	40,5	44,2

1) = ohne Umzüge zwischen Berlin-West und Berlin-Ost
 Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“;
 eigene Berechnungen

(Flöthmann 1996: 72-77). Da für Wohnortwechsel neben Familien- und Haushaltsgründen auch berufliche Gründe von Gewicht sind, gibt Tabelle 4 das Ausmaß von Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus wieder.

Tabelle 4 bringt zum Ausdruck, daß Erwerbstätige, gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung, an der Migration unterdurchschnittlich teilnehmen und die Differenz im Zeitpunktvorgleich zugenommen hat. Häufig wird eine enge Korrelation zwischen Fluktuation bzw. interregionalen Umzügen und Konjunktur/Rezession behauptet. Danach ist wirtschaftliche Konjunktur eher mit höherer Fluktuation und Migration, Rezession eher mit geringerer Fluktuation und Migration verbunden (Flöthmann 1996: 76-77). Wir meinen, daß nicht Konjunktur oder Rezession an sich Auslöser größerer, länderübergreifender Wohnortwechsel darstellen. Der Einfluß auf die interregionale Mobilität geht vielmehr von den regionalen Differenzierungen im Arbeitsplatzangebot aus, mit denen Konjunktur bzw. Rezession jeweils verbunden sind. Der nachlassende Anteil von Erwerbstätigen an den Migranten spiegelt deutlich eine zunehmende regionale Nivellierung in den Arbeitsplatzangeboten wider. Die Wohnortmobilität von Erwerbstätigen wurde in den westlichen Bundesländern auf Grund flächendeckender wachsender wirtschaftlicher und sozialstaatlicher Sicherheiten (weitgehend funktionierende Arbeitsmärkte, ausreichend regionale Bildungsangebote, einheitliche sozialstaatliche Sicherungssysteme u.a.) in der Vergangenheit eher gebremst. Die durch West-Personen nicht genutzten Erwerbschancen in den alten Bundesländern wurden zum Zeitpunkt der Vereinigung weitgehend durch Ost-Personen wahrgenommen. In jüngster Zeit gehen die Erwerbstätigenwanderungen zurück. Die Arbeitsplatzchancen, die sich mit der Vereinigung in Ost und West eröffneten, sind nahezu vollständig genutzt. Das nunmehr verbreitete Arbeitsplatzdefizit sorgt dafür, daß jene, die über einen Arbeitsplatz verfügen, dieses Gut nicht durch einen Wohnortwechsel aufs Spiel setzen wollen. Dabei läßt die Intensität der Erwerbstätigenwanderungen bei den Männern stärker nach als bei den Frauen.

Bemerkenswert erscheint indes, daß der Rückgang der Erwerbstätigenwanderung in beiden Gruppen erheblich ist und weit schneller verläuft als der Rückgang der Erwerbstätigkeit in der Bevölkerung. Dies bestätigt die dämpfende Wirkung eines regional einheitlichen Arbeitsplatzdefizits auf die räumliche Mobilität. Der Wohnortwechsel kann sich unter diesen Umständen für die

Mehrheit der Erwerbspersonen nicht als eine Strategie zur Überwindung von Erwerbslosigkeit und Sicherung einer kontinuierlichen Erwerbsbiographie erweisen. Gleichwohl könnten Wohnortwechsel für kleinere Gruppen, wie z.B. für junge, hochqualifizierte Spezialisten zur Wahrnehmung von Karrierechancen, die in der Region nicht bestehen, auch unter diesen Bedingungen ein Instrument der Wohlfahrtssicherung bleiben.

Zur Sicherung einer möglichst lückenlosen Beteiligung am Erwerbsleben und zur Vermeidung längerer Phasen der Erwerbslosigkeit haben sich in den alten Ländern aus der Sicht räumlicher Mobilität langfristig verschiedene Alternativstrategien herausgebildet. Dazu zählen das Tagespendeln, das Wochenendpendeln oder das Pendeln im Zusammenhang mit Arbeits-Teilzeitmodellen. Begleiterscheinungen dieser Strategien sind häufig die Unterhaltung von Zweitwohnungen und das Wohnen in Untermietverhältnissen. Zum Teil handelt es sich auch um Interimslösungen, mit denen ein endgültiger Umzug gründlich vorbereitet wird oder Optionen für eine evtl. Rückkehr zum Wegzugsort offengehalten werden. Die Notwendigkeit, im Interesse der Erwerbstätigkeit auch unterschiedliche und befristete räumliche Arrangements treffen zu müssen, dürfte die Pluralisierung der Familien- und Haushaltsformen als unabhängige Variable beeinflusst haben und für die zukünftige Entwicklung von noch stärkerem Einfluß sein.

Die Charakterisierung der Untersuchungspopulation anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Familienstand und Erwerbsstatus machte deutlich, daß Personen, die einen Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern ausführen, eine spezielle Population darstellen und nicht den Querschnitt der Bevölkerung repräsentieren. Personen, die länderübergreifend mobil sind, befinden sich überwiegend im Alter zwischen 18 und 30 Jahren und sind überwiegend ledig. Sie sind eher männlich und mehrheitlich nichterwerbstätig. Im folgenden wird nun untersucht, ob neben diesen Besonderheiten, die mobile Personen gegenüber dem Bevölkerungsdurchschnitt aufweisen, auch Unterschiede zwischen mobilen "Ost-Personen" und "West-Personen" festzustellen sind.

5 Ost-West-Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei länderübergreifenden Wohnortwechseln

5.1 Einflüsse soziodemographischer Variablen

Bei den soziodemographischen Merkmalen sind solche von bestimmendem Einfluß auf Wohnortwechsel zwischen den Ländern, die innerhalb des individuellen Lebenszyklus Veränderungen unterliegen, wie Veränderungen in der Familien- und Haushaltszusammensetzung, Familienstand und Alter. Tabelle 5 zeigt die Zusammensetzung der mobilen Populationen in Abhängigkeit von diesen Merkmalen. Bei Angaben zur Geschlechterstruktur beziehen wir uns auf die jährliche Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes.

Mobile Ost-Personen waren 1991 extrem jung (16 - 25 Jahre) und überwiegend ledig. Westdeutsche Migranten waren vergleichsweise stark in den Altersgruppen ab 26 Jahre vertreten. Bis 1994 glichen sich die Altersstrukturen weitgehend an. Eine Überrepräsentanz westdeutscher Migranten blieb in der Altersgruppe 36 - 50 Jahre bestehen. Überwog im Jahre 1991 bei den Ost-Migranten die Gruppe der Ledigen, war es 1994 die Gruppe der Verheirateten. Bei den West-Migranten war zu beiden Zeitpunkten ein ausgeglichenes Verhältnis festzustellen. Ostdeutsche mobile Personen waren 1994 überwiegend verheiratet. Ein relativ hoher Anteil junger Ost-Familien an der Mobilität in den Jahren 1993/94 stellt eine Besonderheit gegenüber der allgemein bekannten Gesetzmäßigkeit dar, daß Jungverheiratete eher sesshaft sind.

Von familiären Veränderungen waren Wohnortwechsel Ost 1993/94 entsprechend auch nur zu 34% begleitet, bei Wohnortwechsel West waren es 43%. Vor allem das Zusammenziehen mit einem Partner bzw. die Trennung vom Partner waren 1993/94 für westdeutsche Personen vergleichsweise wichtiger. Wahrscheinlich verzogen komplette Ost-Familien eher aus Arbeits- und Einkommensgründen. Bezüglich der Geschlechterstruktur der Migranten weist die amtliche Statistik nach, daß Frauen sowohl in der West- als auch in der Ost-Population gegenüber dem Anteil am Bevölkerungsdurchschnitt unterrepräsentiert sind. Der Anteil betrug für beide Populationen 1991 47% und 1994 48%. Der weibliche Bevölkerungsanteil beträgt demgegenüber in Westdeutschland 51% und in Ostdeutschland 49%.

Insgesamt bestätigt Tabelle 5, daß neben allgemeinen Besonderheiten von Migranten auch spezielle Ost-West-Unterschiede zwischen den mobilen Personen existieren. Solche speziellen Ost-West-Unterschiede zeigten sich vor allem im Alter, im Familienstand und bei familiären Veränderungen im Jahr des Umzugs.

Auf Grund der Daten der amtlichen Wanderungsstatistik ist es möglich, jeweils eine Subpopulation der West-Migranten und der Ost-Migranten, die aus der Sicht der deutschen Vereinigung ein besonderes Interesse verdient, näher zu betrachten. Dies geschieht mit Tabelle 6 für westdeutsche Personen, die ihren Wohnsitz in die neuen Länder verlegt haben (West-Ost-Migranten) und für ostdeutsche Personen, die in die alten Länder verzogen sind (Ost-West-Migranten).

Tabelle 5: Länderübergreifend mobile Personen nach soziodemographischen Merkmalen; Angaben in Prozent

Soziodemographische Merkmale	1991/1992				1993/1994			
	Ost		West		Ost		West	
	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil
<i>Alter</i>								
16 - 25 Jahre	48	15	21	13	21	14	24	11
26 - 35 J.	31	20	38	19	39	21	36	20
36 - 65 J.	18	48	34	46	33	48	33	47
über 65 Jahre	3	17	7	22	6	17	7	23
<i>Familienstand</i>								
ledig	55	20	38	24	30	21	41	23
verheiratet	35	63	50	59	61	63	44	59
geschieden	8	7	8	6	3	7	10	6
verwitwet	2	10	4	12	6	9	6	12
<i>familiäre Veränderungen im Jahr d. Umzugs¹⁾</i>								
Partnerschaftsveränd. (Heirat/Zusammenz./ Scheidung/Trennung)	29	4	13	7	20	4	35	7
Geburt eines Kindes	6	3	11	3	9	2	7	3
Sohn/Tochter hat Haush. verlassen; Partner verstorben; sonst. famil. Ereignisse	10	4	5	4	5	3	1	3
keine famil. Veränd.	62	90	74	88	72	91	59	88

1) = Mehrfachnennungen möglich

Datenbasis: SOEP 1991, 1992, 1993, 1994

Die Ost-West-Migration der Wendejahre wurde vor allem von jungen Frauen und Männern zwischen 18 - 25 Jahren getragen. Diese Gruppe wagte spontan und als erste das Abenteuer "neue Gesellschaft". Überdurchschnittlich beteiligt war auch die Altersgruppe zwischen 25 - 30 Jahren. In dieser Gruppe waren die Frauen allerdings erheblich unterrepräsentiert. Offenbar handelte es sich hier um "noch" ledige Männer bzw. um verheiratete, die beabsichtigten, die Familie später nachzuholen. Der Frauenanteil ist von 1991 zu 1994 in den jüngeren Altersgruppen merklich angewachsen. Als Erklärung für den wachsenden Frauenanteil kommen die hohe Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen und das geringe Arbeitsplatzangebot im Osten in Betracht. Nicht ausgeschlossen erscheint auch, daß Frauen diesen Schritt eher mit Bedacht gewählt hatten. 1994 war der Anteil der jüngeren Altersgruppen bis 30 Jahre an der Ost-West-Migration zurückgegangen. Der Anteil

Tabelle 6: West-Ost- und Ost-West-Migranten nach Alter und Geschlecht; Angaben in Prozent

Alter u. Geschlecht	West-Ost-Migranten		westdt. Bevölk. 1994	Ost-West-Migranten		ostdt. Bevölk. 1994
	1991	1994		1991	1994	
Unter 18 Jahre	13	16	19,2	25	24	21,1
<i>Anteil weiblich</i>	48	49	49	50	51	49
18 - 25 Jahre	27	21	8,3	30	23	7,8
<i>Anteil weiblich</i>	32	47	49	51	57	47
25 - 30 Jahre	20	20	8,8	15	13	7,3
<i>Anteil weiblich</i>	26	39	48	43	47	48
30 - 50 Jahre	33	33	29,1	23	28	29,0
<i>Anteil weiblich</i>	23	33	49	48	46	49
50 - 65 Jahre	6	7	19,1	5	8	25,2
<i>Anteil weiblich</i>	32	39	50	53	52	51
über 65 Jahre	2	4	15,6	2	5	14,4
<i>Anteil weiblich</i>	61	68	64	71	67	67
N	80.300	135.800	66.007.200	249.700	163.000	15.531.400
<i>Anteil weiblich</i>	31	42	51	50	51	49

Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“; eigene Berechnungen

der Altersgruppe der 30 - 50jährigen hingegen war gestiegen. Das Geschlechterverhältnis in dieser Altersgruppe war ausgeglichen. Es handelte sich zum großen Teil um komplette Familienumzüge.

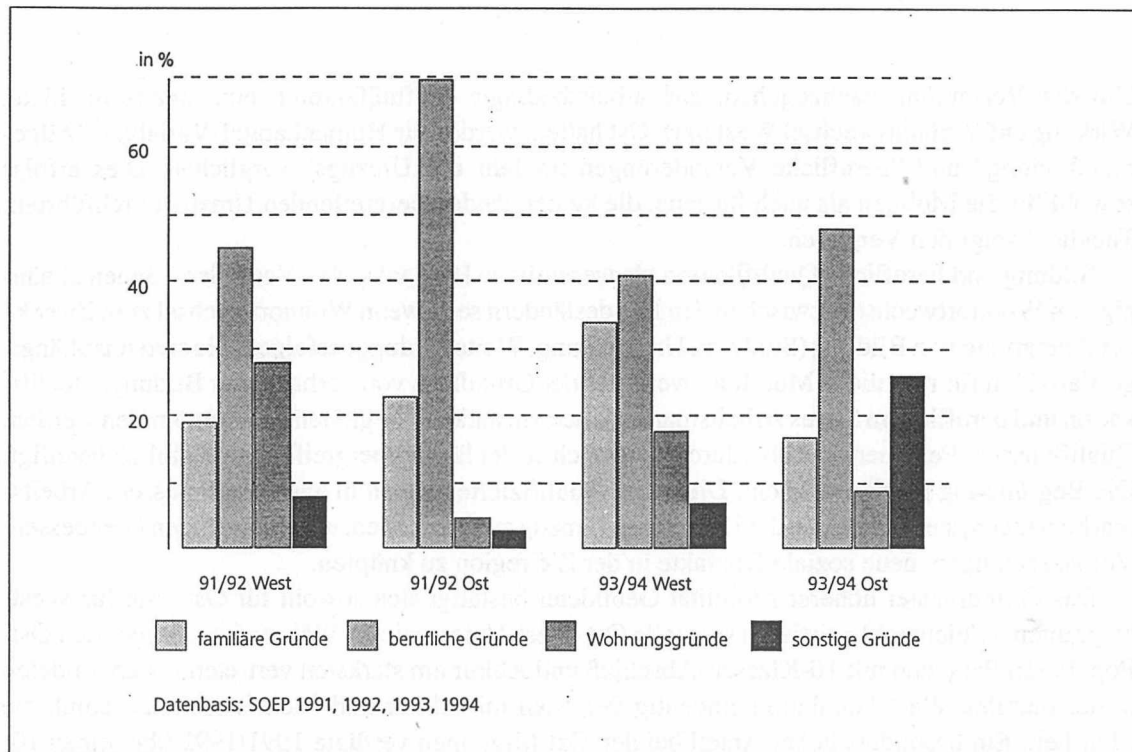
Zwischen den frühen Ost-West-Migranten und den West-Ost-Wanderpionieren gab es erhebliche soziodemographische Unterschiede. 39% aller West-Ost-Migranten waren 1991 zwischen 30 und 65 Jahre alt (beim Ost-West-Pendant waren es 28%). Der Frauenanteil in der Gruppe von 30 bis 50 Jahre betrug 23% (Ost-West-Pendant 48%). Auch 1994 zeigten sich noch erhebliche Altersunterschiede. Der Anteil jener im „mittleren“ Alter zwischen 25 und 50 Jahren betrug bei den West-Ost-Migranten 53%, während er für die Gegenrichtung nur 41% ausmachte. Trotz der weit unterdurchschnittlichen Beteiligung von Frauen an der West-Ost-Mobilität ist der Anteil von 1991 zu 1994 gewachsen. Bei den jüngeren Gruppen bis 30 Jahre sind dafür Bildungs- und Berufsgründe mit hoher Wahrscheinlichkeit von Bedeutung, bei den mittleren und älteren Jahrgängen zwischen 30 und 65 Jahren dürfte es sich vielfach um „nachgeholte“ Ehefrauen oder Partnerinnen handeln.

Bezüglich der beiden Subpopulationen West-Ost-Migranten und Ost-West-Migranten ist zwischen 1991 und 1994 soziodemographisch eine Annäherung zu verzeichnen. Altersstrukturell gleicht sich die Ost-Population der West-Population an, im Hinblick auf die Geschlechterverteilung ist eine Veränderung in West-Ost-Richtung festzustellen.

Die Annäherung der soziodemographischen Muster verlief auf der Grundlage insgesamt abnehmender deutsch-deutscher Wanderungsvolumen (Zunahme West-Ost; Abnahme Ost-West) und einer wieder stärkeren Orientierung der mobilen Ost-Personen, innerhalb der neuen Bundesländer zu verbleiben. Nach dem kurzen Exkurs zu den zwei mobilen Subpopulationen wird nunmehr wieder auf der Ebene der beiden zu vergleichenden Hauptgruppen argumentiert.

Die soziodemographischen Strukturen der mobilen West- bzw. Ost-Population geben noch keine Auskunft über die Gründe von länderübergreifenden Wohnungswechseln. Die Umzugsgründe werden im SOEP explizit nur auf der Haushaltsebene erfragt. Sie sind als Abbildung 4 ausgewiesen.

Abbildung 4: Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern (Haushaltsebene)



Es zeigt sich ein starker Einfluß des beruflichen Motivs auf länderübergreifende Wohnortwechsel sowohl für mobile Ost- wie West-Personen. Allerdings sind berufliche Motive bei beiden Gruppen zwischen 1991 und 1994 rückläufig. Dies ist wahrscheinlich ein Ausdruck dafür, daß die regionalen Differenzen im Arbeitsplatzangebot geringer werden. Die Bedeutung des beruflichen Motivs für länderübergreifende Umzüge ist ein wesentlicher Unterschied zu den Bestimmungsgründen für Wohnmobilität überhaupt, die primär in Veränderungen der Familien- und Haushaltskonstellation liegen (Frick/Lahmann 1996: 260; Hinrichs 1996: 272). Es deutet sich hier aber ein wesentlicher Ost-West-Unterschied an: Wählt man den Zeitpunkt 1993/1994 für die Betrachtung und faßt Umzugsgründe, die in der Familien- und Wohnungssituation liegen, zusammen, dann hatten 52% aller Umzüge West hierin ihre Ursachen und waren gegenüber den beruflichen Umzugsgründen dominant. Für die Ost-Migration betrug dieser Wert 26%. Damit blieben für Ost-Migranten die beruflichen Umzugsgründe mit 48% am wichtigsten. "Die Zunahme der quartiersübergreifenden Mobilität deutet darauf hin, daß bestehende Möglichkeiten, z.B. berufsorientierter Mobilität, genutzt werden. In der DDR war die karrierebedingte Mobilität nicht besonders ausgeprägt" (Harth 1994: 85). Mit Familien- und Wohnungsgründen wurde nur gut ein Viertel der Ost-Umzüge begründet. Bei dieser Betrachtung ist ein signifikanter Gruppenunterschied feststellbar.

Im folgenden Abschnitt wird daher untersucht, ob sich Ost-West-Unterschiede nach Humankapital-Variablen feststellen lassen.

5.2 Einflüsse von Humankapital-Variablen

Um der Vermutung nachzugehen, daß arbeitsbedingte Einflußfaktoren eine unterschiedliche Wirkung auf Wohnortwechsel West bzw. Ost hatten, werden die Humankapital-Variablen "Allgemeinbildung" und "berufliche Veränderungen im Jahr des Umzugs" verglichen. Dies erfolgt sowohl für die Mobilen als auch für jene, die keinen länderübergreifenden Umzug durchführten. Tabelle 7 zeigt den Vergleich.

Bildung und berufliche Qualifikation als wesentliche Humankapital-Variablen können abhängig von Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern sein, wenn Wohnortwechsel zum Zwecke der Aneignung von Bildung (Studium, Umschulung, Weiterbildung) erfolgen. Sie sind unabhängige Variablen für räumliche Mobilität, wenn auf der Grundlage von vorhandener Bildung, Qualifikation und beruflichem Status Arbeitsmarktchancen in anderen Regionen wahrgenommen werden. Qualifiziertere Personen sind überdurchschnittlich an der länderübergreifenden Mobilität beteiligt. Die Begründung hierfür ist leicht. Die höher Qualifizierten haben in aller Regel bessere Arbeitsmarktchancen, sie sind eher in der Lage, einen Umzug zu finanzieren, und sie verfügen über bessere Voraussetzungen, neue soziale Kontakte in der Zielregion zu knüpfen.

Das Grundmuster höherer Mobilität Gebildeter bestätigt sich sowohl für Ost- wie für West-Migranten. Gleichwohl existieren spezielle Ost-West-Unterschiede. Während in der mobilen Ost-Population Personen mit 10-Klassen-Abschluß und Abitur am stärksten vertreten waren, bildeten in der mobilen West-Population eindeutig Personen mit Abitur und Fachoberschulabschluß die Mehrheit. Ein besonders hoher Anteil bei den Ost-Migranten verfügte 1991/1992 über einen 10-Klassen-Abschluß (die Schulbildung des Facharbeiters in der ehemaligen DDR). Unter Berücksichtigung der starken beruflichen Orientierung der Ost-Migranten und der Präferenzierung der alten Bundesländer ist dies ein Hinweis darauf, daß vor allem diese Ost-Gruppe auf dem westlichen Arbeitsmarkt Fuß fassen konnte. Personen mit einem Hauptschulabschluß und ohne Bildungsabschluß sind verhältnismäßig immobil. Westdeutsche Personen mit diesen Bildungsabschlüssen waren zu beiden Zeitpunkten in noch geringerem Ausmaß unter den Mobilen vertreten als ostdeutsche. Demgegenüber sind westdeutsche Personen mit Abitur/Fachoberschulabschluß an den Wanderungen zwischen den Ländern sehr viel mehr beteiligt als ostdeutsche Personen mit entsprechendem Abschluß.

Berufliche Veränderungen traten im Zusammenhang mit Wohnortwechseln zwischen den Bundesländern bei Ost-Migranten häufiger auf als bei West-Migranten. 32% bzw. 40% der Wohnortwechsel West waren 1991/1992 bzw. 1993/1994 von beruflichen Veränderungen begleitet. Beim Wohnortwechsel Ost hingegen traten 1991/1992 in 55% aller Fälle berufliche Veränderungen ein, 1993/1994 waren es noch 42%. Insbesondere die Erfassung von Arbeitslosigkeit im Jahr des Umzugs zeigte Ost-West-Unterschiede. Mit dem Problem der Arbeitslosigkeit hatten Ost-Migranten auf Grund der höheren Arbeitslosenraten sehr viel häufiger umzugehen. Im Zeitpunktvvergleich reduzierte sich der Teil der mobilen Personen Ost, bei dem berufliche Veränderungen eingetreten waren. Bei den mobilen Personen West erhöhte sich dieser Anteil im Zeitpunktvvergleich. Die Hauptursache lag darin, daß auch sie 1993/1994 auf Grund der zunehmenden Arbeitslosigkeit am Wegzugsort häufiger arbeitslos gemeldet waren.

Tabelle 7: Länderübergreifend mobile Personen nach Humankapital-Variablen; Angaben in Prozent

Humankapital-Variablen	1991/1992				1993/1994			
	Ost		West		Ost		West	
	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil
<i>Allgemeinbildung</i>								
o. Abschluß / Hauptsch.	18	43	26	60	22	42	36	59
mittl. Reife / Realsch.	61	46	27	23	56	46	18	23
Abitur / Fachobersch.	21	11	47	17	22	12	46	18
<i>berufl. Veränderungen im Jahr des Umzugs</i>								
Erwerbst. erstmalig o. wieder aufgenommen	22	4	3	3	14	5	10	3
Tätigkeit o. Arbeitgeber gewechselt / selbständig gemacht	34	15	29	6	28	8	31	4
am Wegzugsort arbeitslos gemeldet gewesen	10	9	5	3	18	14	12	4
keine berufl. Veränderungen	45	81	68	91	58	88	60	93

Datenbasis: SOEP 1991, 1992, 1993, 1994

Insgesamt wird mit Tabelle 7 zum Ausdruck gebracht, daß spezielle Ost-West-Unterschiede zwischen länderübergreifend mobilen Personen insbesondere bei der Bildung (für beide Zeitpunkte) und den beruflichen Veränderungen (vor allem für 1991/1992) zu verzeichnen waren, die nicht auf allgemeine West-Ost-Unterschiede zurückgehen.

Weitere Hinweise auf das Humankapital-Potential von mobilen Personen kann auch die Erwerbstätigkeit oder Nichterwerbstätigkeit bieten. Die amtliche Wanderungstatistik liefert hierzu wichtige Angaben, die auch differenziert für die vier Subpopulationen, deren Beschreibung für die Vereinigungsperspektive von besonderem Gewicht ist, vorliegen. Die Angaben sind in Tabelle 8 zusammengestellt.

Wie mit Tabelle 7 bereits belegt, ist ein erheblicher Teil der länderübergreifenden Umzüge Erwerbstätiger von beruflichen Veränderungen begleitet. Es handelt sich in aller Regel um einen Tätigkeits- und/oder Arbeitgeberwechsel, eine Versetzung oder den Schritt in die Selbständigkeit. In diesem Sinne signalisiert ein hoher Erwerbstätigenanteil eher günstige Bedingungen und Chancen für berufliche Veränderungen, ein geringerer Anteil eher ungünstige Bedingungen und Risiken. Der Anteil der Erwerbstätigen an den Wohnortwechseln hat insgesamt abgenommen, und zwar schneller als der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung insgesamt. Offenbar stellt man sich auf nachlassende berufliche Chancen in allen Regionen ein. Diese Entwicklung zeigt sich nunmehr auch verstärkt bei den Wohnortwechseln innerhalb der alten Länder.

Tabelle 8: Erwerbsstatus¹⁾ der Migrantengruppen nach Geschlecht (nur deutsche Bevölkerung); Angaben in Prozent

Erwerbsstatus Migrantengruppen	erwerbstätig			
	1991		1994	
	m	w	m	w
West-West-Migranten	50,7	38,7	45,0	34,6
West-Ost-Migranten	60,7	36,1	57,4	33,3
Ost-Ost-Migranten	42,5	32,7	46,6	30,9
Ost-West-Migranten	60,8	42,8	43,9	35,8
in der Bevölkerung insges. ²⁾	56,6	37,7	53,0	36,0

1) Erwerbstätige sind Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (einschl. Soldaten u. mithelfende Familienangehörige), oder selbständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben oder einen freien Beruf ausüben; 2) = der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung insgesamt gilt für Gesamtdeutschland und ist errechnet auf der Basis des jährlichen Mikrozensus.

Datenbasis: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1 „Gebiet und Bevölkerung“; eigene Berechnungen

Eine extreme zeitliche Veränderung stellen wir bei den Ost-West-Umzügen fest. 1994 waren die Arbeitsmarktchancen für ostdeutsche Erwerbstätige in Westdeutschland offenbar gering. Ostdeutsche erwerbstätige Männer orientierten sich wieder etwas stärker am ostdeutschen Arbeitsmarkt. Der rückläufige und geringe Anteil erwerbstätiger Frauen an den Ost-Ost-Wanderungen bringt die sehr niedrigen Arbeitsmarktchancen ostdeutscher Frauen in den neuen Ländern zum Ausdruck.

Bemerkenswert ist auch der unterdurchschnittliche Anteil von erwerbstätigen Frauen an den West-Ost-Umzügen. Die Betreibung des Transformationsgeschäfts im Osten (die Beseitigung der vorn genannten Defizite) und die daraus resultierenden beruflichen Karriere- und Aufstiegschancen wurden viel stärker durch West-Männer wahrgenommen als durch West-Frauen.

Der höchste Anteil von Erwerbstätigen war 1991 in der Gruppe der männlichen Migranten festzustellen, die entweder aus dem früheren Bundesgebiet in die neuen Länder verzogen oder aus den neuen Ländern in das frühere Bundesgebiet wechselten. Während bis 1994 der Anteil der Erwerbstätigen bei den Ost-West-Migranten erheblich zurückgegangen war, war er bei den männlichen West-Ost-Migranten noch überdurchschnittlich hoch. Für westdeutsche mobile männliche Personen, die in die neuen Länder verzogen, überwogen offenbar auch 1994 noch die beruflichen Chancen.

Entsprechend dem Rückgang der Erwerbstätigenwanderungen ist der Anteil der Nichterwerbstätigen an den Ost-West- und den West-Ost-Umzügen gestiegen. Dabei hat sich der Anteil der über 65jährigen an den deutsch-deutschen Umzügen nicht im gleichen Umfang erhöht. Da auch familiäre Veränderungen für diese Wohnortwechsel wenig relevant waren, wird angenommen, daß der Bildungsaspekt bei Wohnortwechseln Ost-West als auch West-Ost eine zunehmende Rolle spielte. Das deutet darauf hin, daß sich sozial-integrative Wirkungen aus länderübergreifenden Umzügen zunehmend über junge Bildungsmobile realisieren.

Insgesamt - wieder auf der Ebene der beiden Hauptgruppen - stellen wir im Hinblick auf die Zusammensetzung der mobilen Gruppen nach Humankapital-Variablen fest, daß sich die Gemeinsamkeiten stärker ausprägen, bezüglich anderer Variablen aber Unterschiede bleiben. Der Anteil der Erwerbstätigen an den Ost-Migranten war rückläufig und bewegte sich in Richtung westlicher Proportionen innerhalb der alten Länder. Auch jener Teil mobiler Erwerbspersonen, bei denen sich berufliche Veränderungen im Zusammenhang mit einem Umzug ergeben hatten, nahm bei den Ost-Migranten ab. Der Umfang bewegte sich ebenfalls in Richtung westlicher Größenordnungen. Eine Angleichung in der Zusammensetzung der West- und Ost-Migranten zeigte sich im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit. Bei beiden Gruppen erhöhte sich der Anteil von Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Gleichwohl war der Anteil bei den Ost-Mobilen auch 1994 noch wesentlich höher. Ein signifikanter Ost-West-Unterschied blieb bis 1994 in der Bildung in der Weise bestehen, daß höher Gebildete aus dem früheren Bundesgebiet eine überdurchschnittlich hohe Mobilität aufwiesen. Alles in allem deutet sich an, daß der Einfluß von Humankapital als unabhängige Variable für länderübergreifende Wohnortwechsel durch sich verändernde strukturelle Bedingungen deutschlandweit zunehmend relativiert wird.

5.3 Einflüsse der Ressourcen und Funktionalität der Wegzugsregion

“Generell ist der Wunsch, am Wohnort bleiben zu können, trotz aller widrigen Umstände sehr hoch” (Häußermann 1995: 92). Dabei wächst der Wunsch im allgemeinen mit zunehmender Wohndauer. Dieser allgemeine Befund gilt für west- wie für ostdeutsche Personen. Gleichwohl können auch erhebliche Ressourcendefizite in einer Region den Wunsch zum Umzug entstehen lassen und dann auch zum Wegzug aus der Region führen. Mit Tabelle 9 wird zum Ausdruck gebracht, welchen regionalen Ressourcen ein besonderer Einfluß zukommt, und welche Unterschiede zwischen West- und Ost-Migranten in dieser Hinsicht auftraten.

Bezüglich des Einflusses der Arbeit auf die Wohnmobilität zwischen den Bundesländern konnte bisher ermittelt werden, daß Wohnortwechsel West weniger mit beruflichen Veränderungen verknüpft waren und der Anteil der Erwerbstätigen an den Wanderungen kontinuierlich zurückging (hier bleibt der überdurchschnittlich hohe Anteil der Erwerbstätigen an den West-Ost-Umzügen außer Betracht).

Die Notwendigkeit, aus Beschäftigungsgründen den Wohnort zwischen den Bundesländern zu wechseln, war in der früheren Bundesrepublik auf Grund eines relativ ausgeglichenen Arbeitsplatzangebots und der Erhöhung der Verkehrsmobilität (Pendeln) kontinuierlich zurückgegangen. Inzwischen gehört das Pendeln auch zum Alltag ostdeutscher Personen. Während sich zwischen den Erwerbstätigen West und Ost der Anteil der Pendler 1993/1994 insgesamt nicht signifikant unterschied, war er bei den Erwerbstätigen Ost, die einen Umzug vorgenommen hatten, sogar höher als in der mobilen West-Population. Für diesen Unterschied kommen zwei Erklärungen in Betracht. Zum einen betrachteten ostdeutsche Migranten das Pendeln noch stärker als eine vorbereitende Strategie für einen länderübergreifenden Umzug, während sich für westdeutsche Personen das Pendeln zum Teil als eine dauerhafte Strategie herausgebildet hatte. Zum anderen kommen bei Ost-

Tabelle 9: Länderübergreifend mobile Personen nach Ressourcen und Funktionalität in der Wegzugsregion; Angaben in Prozent

Regionale Ressourcen	1991/1992				1993/1994			
	Ost		West		Ost		West	
	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil	mobil	nicht mobil
<i>Arbeitsplatzsituation ¹⁾</i>								
Arbeitspl. am Wohnort	40 ²⁾	68 ²⁾	.	.	48	62	58	57
Pendler	60 ²⁾	32 ²⁾	.	.	52	38	42	43
<i>Wohnsituation</i>								
Eigentümer	4	27	42	42	20	25	17	43
Hauptmieter	91	68	53	55	80	73	78	53
Untermieter	4	5	5	3	-	2	5	4
<i>Subj. Bewertung d. Ress. (Mittelw. zw. 0 und 10)¹⁾</i>								
Wie gut kann man hier in der Region leben?	5,1	5,2	7,5	7,8	4,4	5,3	6,8	7,4
<i>Funktionalität d. Region (Mittelwerte zw. 0 und 10)</i>								
Zufriedenheit m. Waren u. Dienstleistungen	5,2	5,4	5,8 ²⁾	7,1 ²⁾	5,3 ³⁾	6,1 ³⁾	7,9 ³⁾	7,5 ³⁾
... mit der Wohnung	5,5	6,8	7,2	7,7	5,0	6,6	6,7	7,8
... mit der Freizeit	6,7 ²⁾	6,4 ²⁾	6,8 ²⁾	7,0 ²⁾	5,6	6,3	6,4	7,0

1) = nur Erwerbstätige zw. 16 und 65 Jahren; 2) = Angaben nur aus 1992; 3) = Angaben nur aus 1993; 4) 0 = sehr schlecht, 10 = sehr gut; . = die Frage wurde 1990 bis 1992 in Westdeutschland nicht gestellt.

Datenbasis: SOEP 1991, 1992, 1993, 1994

Migranten weitere regionale Defizite hinzu, die die Umzugsentscheidung beförderten (so war z.B. die Differenz in der Zufriedenheit mit der Wohnung zwischen Ost-Mobilen und Ost-Immobilien zu beiden Zeitpunkten erheblich größer als bei den Vergleichsgruppen West). Nicht zuletzt spielt für das verbreitete langjährige Pendeln Westdeutscher auch eine Rolle, daß westdeutsche Personen im Falle eines endgültigen Wohnortwechsels in der Wegzugsregion sehr viel mehr aufzugeben haben als ostdeutsche. Allein die unterschiedliche Wohneigentumsquote spricht dafür. Bekannt ist, daß Wohneigentum enorm mobilitätshemmend wirkt (u.a. Böltken 1995: 31). Wie die Zahlen für 1993/1994 belegen, war der Anteil an den länderübergreifend Mobilen, die über Wohneigentum verfügten, weit geringer als in der Gruppe der Immobilien, sowohl im Westen wie im Osten. Besonders gering war der Anteil der Wohneigentümer 1993/1994 bei den mobilen westdeutschen Personen.

Bei der bilanzierenden Variablen, die die Wahrnehmung der Lebensbedingungen in der Wegzugsregion insgesamt beschreibt ("Wie gut kann man hier in der Region leben?"), stellen wir allgemein signifikant schlechtere Bewertungen in Ostdeutschland fest. Der Einfluß dieser Variablen auf Umzugsentscheidungen ist offenbar sowohl für west- wie für ostdeutsche Personen hoch. Dabei unterscheidet sich die Differenz zwischen ostdeutschen mobilen und immobilien Personen nicht signifikant von der Differenz zwischen westdeutschen mobilen und immobilien Personen.

Allerdings haben wir es mit zwei völlig unterschiedlichen Niveaus in der Wahrnehmung der regionalen Lebensqualität zu tun. Bezüglich der Indikatoren zur konkreteren Beschreibung der regionalen Ressourcen ist zum Zeitpunkt der letzten Messung 1993/1994 festzustellen, daß ostdeutsche Migranten eine viel geringere Zufriedenheit mit der Wohnung und mit Waren und Dienstleistungen aufwiesen als ihre westdeutschen Partner. Für westdeutsche Migranten ist der sehr geringe Anteil von Wohneigentümern zu diesem Zeitpunkt besonders hervorzuheben. Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit der Freizeit traten keine wesentlichen West-Ost-Unterschiede auf. Es ist festzustellen, daß in Ost- wie Westdeutschland die Gruppe der Mobilen mit negativer Wahrnehmung der Lebensqualität in der Region quantitativ wächst. Ostdeutsche Personen waren besonders mobil, wenn sie vorher einen Pendler-Status aufwiesen und die Zufriedenheit mit der Wohnsituation gering war. Westdeutsche Personen waren hingegen dann besonders mobil, wenn sie über kein Wohneigentum verfügten.

Bezüglich unserer zentralen Fragestellung nach Ost-West Differenzen in den Mobilitätsmustern deutet sich aus der Tabelle 9 an, daß die Wahrnehmung der regionalen Lebensqualität einen besonders starken Einfluß haben könnte. Die Frage "Wie gut kann man hier in der Region leben?" teilte die Bevölkerung allgemein in zwei Lager: ostdeutsche und westdeutsche Personen. Die allgemeine Differenz übertrug sich in voller Stärke auch auf die mobilen Personen, ein allgemeiner Ost-West-Unterschied wurde gleichzeitig zu einem Ost-West- Mobilitätsunterschied.

Wir können bisher festhalten, daß der typische ostdeutsche länderübergreifend Mobile überproportional über einen 10-Klassen-/Realschulabschluß (Bildungsvoraussetzung des Facharbeiterabschlusses) verfügte. Sein Wohnortwechsel ging vor allem mit negativer Wahrnehmung der Wohnsituation und der gesamten Lebensqualität in der Wegzugsregion einher und wurde vergleichsweise häufig beruflich begründet. Der durchschnittliche westdeutsche länderübergreifend Mobile verfügte über eine vergleichsweise höhere Bildung, er war überdurchschnittlich Wohnungsmieter, sein gewollter Wohnortwechsel war in höherem Maße mit familiären Veränderungen verknüpft, und sein Umzug diente noch häufiger der Wahrnehmung beruflicher Aufstiegschancen (insbesondere im Rahmen der West-Ost-Migration). Die regionalen Lebensbedingungen wurden mehrheitlich als nicht schlecht bezeichnet. In den soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht näherten sich beide mobile Gruppen zwischen 1991 und 1994 an. Auch im Hinblick auf das Phänomen der Arbeitslosigkeit wurden - bei noch bestehenden erheblichen Differenzen - beginnende Gemeinsamkeiten sichtbar. Der Anteil derer, die vor dem Umzug arbeitslos gemeldet waren, wuchs bei west- wie ostdeutschen mobilen Personen.

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, inwieweit die Modell-Dimension der Verbundenheit mit der Region und der Reputation der Region das Bild der beiden Gruppen weiter modifiziert.

5.4 Einflüsse des Assoziationsgrades in der Region und der Reputation der Region

Ähnlich dem vorn erwähnten Merkmal "Konfession" läßt sich nach Prüfung der Daten des SOEP auch für solche häufig verwendeten Indikatoren sozialer Beziehungen, wie "Kirchgang", "Besuch religiöser Veranstaltungen", "ehrenamtliche Tätigkeiten" oder "Beteiligung in Bürgerinitiativen und Parteien", "Nachbarschaftshilfen" u.a., die regional-soziale Bindung abbilden sollen, feststellen, daß sie nicht selektiv auf länderübergreifende Wohnortwechsel wirken. Menschen, die länderübergreifend umzogen, wiesen keine statistisch nachweisbar höhere oder geringere Aktivität in dieser Hinsicht auf als jene, die nicht umgezogen. Deshalb wurden diese Variablen nicht als unabhängige Variablen für Wohnortentscheidungen aufgenommen. Auf Grund anderer Beobachtungen wird den formalisierten sozialen Beziehungen im Wohnquartier in Ostdeutschland gegenwärtig eine regionale Bindungskraft überhaupt abgesprochen: "Bleibt also das Wohnquartier, aber auch hier zeigten sich sehr schnell die Muster westdeutscher Anonymität im Stadtleben. Viele Interviewpartner beklagen, daß man sich im Wohnquartier nicht mal mehr grüße, sich kaum sehe und nichts mehr gemeinsam unternahme" (Krämer-Badoni/Wiegand 1996: 217). Offenbar kommen soziale Beziehungen, die regional-soziale Integration und Identität generieren, weder durch formale Mitgliedschaften in Vereinigungen noch durch die reine Anzahl von sozialen Kontakten zum Ausdruck. Wir folgen im Verständnis dessen, was soziale Beziehungen ausmacht, der Auffassung von Herlyn, "daß es so etwas wie eine Parallelität zwischen der städtischen Entwicklung und der individuellen Lebensgeschichte gibt" (Herlyn 1990: 189). Es ist vor allem die Einheit miteinander verflochtener, individueller Lebensgeschichten mit der Geschichte eines Raumes, die soziale Bindungen schafft. Um die sozialen Beziehungen als Faktor regionaler Integration in diesem Sinne als Ausdruck von Geschichte der Region und ihrer Bewohner zu erfassen, hielten wir es für realistischer, sie mittels der eher bilanzierenden Indikatoren der Verbundenheit mit dem Ort und der Gegend bzw. mit der Frage, ob ein Wegzug aus der Region vorstellbar sei, abzubilden.

Die Verbundenheit mit dem Wohnort und der Wohngegend, die mit Tabelle 10 beschrieben wird, wurde vor dem Wohnortwechsel erfaßt.

Erstaunlich ist die geäußerte hohe Verbundenheit mit dem Wohnort und der Gegend durch mobile Ostdeutsche unmittelbar vor dem Umzug: 1992 äußerten sich 61% der Ost-Mobilen vor dem Wohnortwechsel, daß sie sich mit dem Ort und der Gegend sehr stark/stark verbunden fühlen. Dieser Prozentsatz hat sich für jene, die 1993/1994 umgezogen sind, noch auf 70% erhöht.

Der westdeutsche Mobile fühlte sich signifikant weniger mit dem Wohnort und der Gegend verbunden. Eine Erklärung für diese Differenz könnte in der unterschiedlichen Entwicklung in Ost- und Westdeutschland liegen. In der DDR existierten zwischen 1952 und Oktober 1990 weder Länder als politisch-wirtschaftliche und sozial-räumliche Einheiten noch anerkannte soziokulturelle räumliche Einheiten. Die formal-administrative zentralistische Gliederung ließ maximal die Entstehung von Bindungen an den konkreten Wohnort und dessen unmittelbare Umgebung für den DDR-Bürger zu. Als Hintergrund-Variable spielt für die eher kleinräumige Orientierung die Einschränkung der individuellen Freiheit, insbesondere die restriktive Reisepraxis, sicher ebenfalls eine Rolle. In Westdeutschland hingegen war die Zugehörigkeit zum Land bzw. zu regionalen Räumen als Integrationsbasis vergleichsweise viel wichtiger, und die Ausbildung eines weiträumigeren Regional- und Heimatbewußtseins wurde durch Erziehung, Bildung, Medien usw. viel stärker gefördert. Zudem hat die von jeher bestehende räumliche Freizügigkeit in der früheren

Tabelle 10: Länderübergreifend mobile Personen nach Bindung an den Wohnort in der Wegzugsregion und nach Reputation der Region; Angaben in Prozent.

Bindung/Reputation	1991/1992 ¹⁾				1993/1994			
	Ost		West		Ost		West	
	mobil	nicht m.	mobil	nicht m.	mobil	nicht m.	mobil	nicht m.
<i>Wie sehr fühlen Sie sich dem Ort und der Gegend verbunden?</i>								
sehr stark/stark	61	83	30	83	70	82	47	83
weniger	37	15	63	14	24	16	42	14
gar nicht	2	2	7	3	6	2	11	3
<i>Könnten Sie sich vorstellen, von hier wegzuziehen?</i>								
ja	73	16	86	21	63	16	79	19
kommt darauf an	22	32	14	29	28	31	12	29
nein	5	52	-	50	9	53	9	52
<i>Reputation der Region</i>								
<i>Wie gut kann man im westl. Teil Deutschl. leben? (Mittelwerte zw. 0 u. 10) ²⁾</i>								
	7,9	8,0	7,4	7,7	7,2	7,3	7,0	7,1
<i>Wie gut kann man im östl. Teil Deutschl. leben? (Mittelwerte zw. 0 u. 10) ²⁾</i>								
	4,3	4,4	3,1	3,8	3,8	4,6	3,5	4,1
<i>Könnten Sie sich vorstellen, nach Westdt./Ostdt. zu ziehen?</i>								
ja, gerne	31	6	-	2	14	7	12	2
unter Umständen	59	63	28	23	79	57	36	28
eher nein	8	23	35	38	3	26	35	39
auf keinen Fall	3	8	38	38	4	10	17	31

1) = alle Angaben nur aus 1992; 2) 0 = sehr schlecht, 10 = sehr gut; - = keine Fallzahlen
 Datenbasis: SOEP 1991, 1992, 1993, 1994

Bundesrepublik enge lokale Bindungen und Bezüge nicht in dem Maße aufkommen lassen. In der DDR wurde als politische Demonstration einzig den Sorben gestattet, sich vorrangig über kulturell-räumliche Bezüge (Lausitz) - quer zur politisch-administrativen Gliederung - als soziale Gruppe zu definieren.

Die Einsicht, mobil sein zu müssen, ist heute in Ost- wie Westdeutschland sehr verbreitet. Daher erscheint die Antwort plausibel, daß der überwiegende Teil der Befragten, zumal noch jener Teil, der dann später auch einen Wohnortwechsel vollzogen hat, sich entweder eindeutig oder unter bestimmten Bedingungen vorstellen konnte, den Wohnort verlassen zu können. Insgesamt zogen westdeutsche Personen etwas häufiger einen Umzug in Betracht. Rund die Hälfte der Ost- und der Westdeutschen konnte sich einen Wegzug aus der Region nicht vorstellen.

In der Einschätzung der Möglichkeiten, im jeweils anderen Teil Deutschlands gut leben zu können, fielen die Antworten auffallend einheitlich aus. Auf einer Skala von 0 bis 10 (0 = sehr schlecht; 10 = sehr gut) meinten sowohl die mobilen und immobilen Personen Ost als auch die mobilen und immobilen Personen West vor ihrem Umzug mit einem Skalenwert zwischen 7,0 und

8,0, im westlichen Teil ansehnlich leben zu können. Für den östlichen Teil fielen die Antworten unisono mit Skalenwerten zwischen 3,1 und 4,6 diametral entgegengesetzt aus. Die Einschätzungen zu den Zeitpunkten 1991/1992 und 1993/1994 unterscheiden sich nicht.

Diese Antwortkonstellation erklärt, daß West-Wanderer zu 85% in den alten Ländern verblieben und Ost-Wanderer zu 75% die neuen Länder in Richtung früheres Bundesgebiet verließen.

Die Frage, ob, bei vorhandener Mobilitätsbereitschaft, ein Umzug nach West- bzw. Ostdeutschland vorstellbar sei, rekurriert etwas genauer auf die Zielregion. Zwei Drittel der immobilen Personen und 90% der mobilen Personen Ost konnten sich "gerne" oder "unter Umständen" einen Umzug nach Westdeutschland vorstellen. Bei westdeutschen Personen, den mobilen und immobilen, waren es dagegen nur zwischen 25% und 30%, die sich "gerne" oder "unter Umständen" einen Wohnortwechsel nach Ostdeutschland vorstellen konnten. Auch 1993/1994 konnte sich der überwiegende Teil der Westdeutschen (70% der immobilen, 52% der mobilen) einen Umzug nach Ostdeutschland "eher nicht" oder "auf keinen Fall" vorstellen. Wir stellen hier sowohl allgemeine Ost-West-Unterschiede als auch Unterschiede zwischen West- und Ost-Migranten fest. Die Unterschiede sind in der Weise zu interpretieren, daß Ostdeutsche - soweit sie eine Umzugsentscheidung getroffen hatten - dann schon einen Zielort in den alten Ländern wählten. Für Westdeutsche lautete die Zielort-Alternative überwiegend: Wohnortwechsel ja, aber möglichst nicht nach Ostdeutschland.

Wenn trotz des schlechten Images, das der östliche Teil genießt, ein geringer Teil mobiler West-Personen bereits 1991 seinen Wohnsitz in den neuen Ländern nahm, wird unter Berücksichtigung der bisherigen Beschreibung der Population der West-Migranten angenommen, daß es sich im Falle älterer Personen überwiegend um männliche erwerbstätige Beamte und Angestellte oder expandierende Selbständige und Freiberufler handelte, mithin um soziale Gruppen, die auch im östlichen Teil nicht auf vergleichbaren Weststandard verzichten mußten. Im Falle jüngerer Personen handelte es sich wohl überwiegend um Studierende, eine soziale Gruppe, die allgemein ein entkrampfteres Verhältnis zu den materiellen Lebensbedingungen aufweist. Als eher erstaunlich ist zu bewerten, daß die alten Länder trotz des guten Images der dortigen Lebensbedingungen an Anziehungskraft für ostdeutsche Personen bis 1994 eingebüßt haben. Mobile Personen Ost gingen 1994 nicht mehr so häufig "gerne" in die alten Bundesländer. Demgegenüber ist der Anteil der mobilen Personen West, der sich einen Umzug in die neuen Länder "gerne", ohne Wenn und Aber, vorstellen mochte, in diesem Zeitraum leicht gestiegen (von 0 auf 12%). Dementsprechend bröckelte die Front derjenigen westdeutschen Personen, die sich einen Wohnortwechsel in die neuen Länder "auf keinen Fall" vorstellen konnten, merklich. Wir stellen eine vorsichtige Annäherung westdeutscher Muster an ostdeutsche in der Weise fest, daß auch westdeutsche Personen bei länderübergreifenden Wohnortwechseln einen Zielort im "anderen Teil" Deutschlands, im östlichen, nicht mehr in dem starken Maße außer Betracht lassen.

Während sich Ost-Migranten fast hundertprozentig "gerne" oder "unter Umständen" einen Wohnortwechsel in die alten Länder vorstellen konnten, mochte sich bei den West-Migranten nur eine Minderheit einen Umzug in die neuen Länder "gerne" oder "unter Umständen" vorstellen. Allerdings beginnt sich das Bild Ostdeutschlands als Zielort länderübergreifender Wohnortwechsel für mobile wie immobile westdeutsche Personen zu verändern.

Gleichwohl existierten in der Bindung an den Wohnort und in der Reputation der Region, dargestellt als Tabelle 10, auch noch Unterschiede zwischen Mobilen Ost und West. So traten spezielle Unterschiede in der Verbundenheit mit dem Ort und der Gegend auf. Auch in der

Einschätzung der Lebensbedingungen in Ost- und Westdeutschland zeigten sich starke allgemeine Unterschiede, die sich gleichzeitig als eklatante Differenzen zwischen den mobilen Personen, in Analogie zur Wahrnehmung der regionalen Lebensqualität, manifestierten.

5.5 Einflüsse stabiler regionaler Verflechtungen

Für individuelle Wohnortentscheidungen sind neben den bisher behandelten soziodemographischen Merkmalen, den familiären und beruflichen Veränderungen sowie den Ressourcen und der Reputation der Region auch historisch gewachsene regionale Verflechtungen von Einfluß. Anhand der Wanderungsstatistik des Jahres 1994 wird im folgenden geprüft, ob dies auch für die vier Subpopulationen von Migranten im vereinten Deutschland zutrifft.

Wir bedienen uns dazu einer Vier-Felder-Matrix (siehe Tabelle 11). Im oberen linken Teil sind die regionalen Verflechtungen im Rahmen der Ost-Ost-Umzüge sichtbar. Im unteren linken Teil erscheinen die regionalen Verflechtungen im Rahmen der West-Ost-Umzüge. Im rechten Teil der Matrix lassen sich oben die regionalen Verflechtungen der Ost-West-Umzüge erkennen, unten die Verflechtungen innerhalb der West-West-Umzüge.

Die Ost-Ost-Umzüge weisen keine charakteristischen Verflechtungen auf. Lediglich zwischen Berlin-Ost und Brandenburg lassen sich Konzentrationen von Wohnungswechseln feststellen. Auch die West-Ost-Umzüge sind nicht von bemerkenswerten Konzentrationen begleitet. Größere Verflechtungen bestehen lediglich zwischen Berlin-West und Berlin-Ost. Anders ist die Situation im Rahmen der Ost-West-Umzüge. Es lassen sich sechs Schwerpunkte regionaler Konzentrationen nachweisen. Die stärksten regionalen Verflechtungen und Konzentrationen sind im Rahmen der West-West-Umzüge zu erkennen. Sie haben sich langfristig herausgebildet und sind von erheblicher Konsistenz.

Jenseits des Umfangs und der Intensität regionaler Verflechtungen von Wohnortwechseln stellen wir im Hinblick auf regionale Aspekte des Umzugsverhaltens 1994 viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den Populationen fest. Die entscheidenden gemeinsamen Verhaltensmuster sind

- Präferenzierung von Wohnortwechseln kürzerer Distanz zwischen benachbarten Regionen;
- bevorzugter Austausch zwischen soziokulturell verwandten Regionen;
- Wohnortwechsel mit einer ausgeprägten Stadt-Umland-Tendenz.

Eine Ausnahme von diesem Muster stellen die Ost-West-Umzüge in den Jahren um 1990 dar, die mehrheitlich nicht diesen rationalen Kriterien folgten, sondern der allgemeinen Zieloption "früheres Bundesgebiet".

Die in den Folgejahren schnell zunehmende Bedeutung von benachbarten Regionen mit ähnlichem soziokulturellen Hintergrund als Zielorte von Ost-West- und West-Ost-Umzügen ist auf Grund der fast 50jährigen unterschiedlichen Geschichte benachbarter Ost-West-Regionen eher erstaunlich. Allerdings ist einzuräumen, daß eine regionale Begrenzung von Wohnortwechseln

Tabelle 11: Regionale Verflechtungen von länderübergreifenden Wohnortwechseln 1994 in der Ost-West-Perspektive; angaben in Prozent

Ziel	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Herkunft																	
1 Berlin-Ost	-	26,6	3,4	2,5	4,2	2,0	2,8	3,4	41,4	0,2	0,8	2,3	3,5	3,7	0,9	0,1	1,4
2 Brandenburg	15,0	-	5,6	5,3	8,0	2,3	7,2	7,5	12,4	0,7	1,4	3,9	10,4	12,3	3,3	0,4	3,5
3 Meckl.-Vorpomm.	6,3	8,1	-	3,8	4,6	2,2	4,7	4,1	2,3	2,3	8,7	2,7	18,7	9,0	1,8	0,3	19,6
4 Sachsen-Anhalt	3,3	6,0	2,9	-	7,7	5,8	8,4	8,9	1,9	0,9	1,2	5,6	26,3	14,4	3,7	0,3	2,0
5 Sachsen	3,8	6,5	2,6	7,2	-	6,5	16,2	21,2	1,5	0,5	0,9	7,0	7,2	11,6	4,7	0,4	1,4
6 Thüringen	2,6	2,6	1,7	6,5	10,3	-	10,8	21,3	0,9	0,3	0,5	16,0	9,4	10,5	4,5	0,3	1,0
7 Baden-Württemb.	1,1	1,7	0,8	1,7	5,4	2,3	-	28,3	3,3	0,6	1,9	12,6	6,7	13,8	14,5	2,0	2,6
8 Bayern	1,4	2,0	0,7	2,2	8,8	4,7	29,5	-	4,1	0,7	2,3	11,6	7,2	14,7	5,6	0,9	2,8
9 Berlin-West	33,6	17,7	1,0	0,9	1,3	0,5	6,0	7,2	-	0,7	2,5	3,7	9,1	8,4	1,9	0,3	4,4
10 Bremen	0,6	0,6	1,5	0,7	0,8	0,4	3,2	3,1	2,1	-	4,1	2,6	68,5	6,4	0,9	0,1	3,6
11 Hamburg	0,8	0,7	2,5	0,6	1,0	0,3	3,6	3,4	2,7	1,0	-	2,9	27,0	6,4	1,1	0,2	45,1
12 Hessen	0,9	1,3	0,7	1,5	3,3	4,1	15,8	15,4	3,1	0,7	2,1	-	10,2	17,3	18,8	1,0	2,8
13 Niedersachsen	1,0	2,4	2,0	4,9	1,9	1,6	8,0	9,2	3,0	7,8	7,6	9,9	-	27,1	4,4	0,8	7,8
14 NRW	1,2	2,6	1,6	2,7	3,9	1,9	11,7	11,7	4,3	1,2	3,6	11,4	22,4	-	13,3	0,8	4,8
15 Rheinland-Pfalz	0,6	1,3	0,6	1,4	2,6	1,7	21,1	8,6	1,8	0,4	1,2	21,2	5,1	23,3	-	6,2	2,0
16 Saarland	0,7	1,2	0,5	1,2	2,3	1,2	19,3	8,8	2,1	0,6	1,0	9,2	4,6	12,6	32,2	-	1,7
17 Schleswig-Holst.	0,8	2,4	6,0	1,0	0,9	0,6	5,5	6,4	2,7	1,9	28,9	4,3	19,0	15,5	2,8	0,4	-

auch ganz praktischen Gesichtspunkten folgen kann: Sie gestattet, bestehende soziale Kontakte und Netze am Wegzugsort leichter aufrechtzuerhalten und so mögliche Defizite am Zielort zu kompensieren. Gleichzeitig bleibt bei diesem Wanderungsverhalten eine günstigere Rückzugsoption.

Die Herausbildung ähnlicher regionaler Muster ist ein weiteres Indiz dafür, daß sich Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern sich immer weniger als Ost-West- und West-Ost-Migration auf der Systemebene äußern, sondern als ähnliche soziale Prozesse auszuprägen beginnen.

6 Zusammenfassung

Zunächst ist festzustellen, daß sich der Umfang der länderübergreifenden Umzüge im Untersuchungszeitraum erheblich verändert hat. Die Zahl der Personen, die ihren Wohnort in Deutschland länderübergreifend gewechselt haben, ist zwischen 1991 und 1994 um durchschnittlich 7% zurückgegangen. Der Rückgang ist ausschließlich in der stark nachlassenden Mobilität ostdeutscher Personen begründet. Er beträgt für die Umzüge zwischen den neuen Bundesländern, also für die Ost-Ost-Umzüge, 20% und für die Ost-West-Umzüge sogar 35%. Bei absolutem Rückgang wächst gleichzeitig der relative Anteil jener, die "lediglich" innerhalb der neuen Länder ihren Wohnort wechseln.

Die länderübergreifende Mobilität westdeutscher Personen hat sich leicht erhöht. Während die West-West-Umzüge um 4% rückläufig waren, haben die West-Ost-Umzüge eine wesentliche Steigerung erfahren. Allerdings konnte sich der überwiegende Teil der westdeutschen Bevölkerung auch 1994 "eher nicht" oder "auf keinen Fall" einen Umzug in ein neues Bundesland vorstellen.

Bezüglich der sozialstrukturellen Konfiguration der mobilen Population West und Ost, also jener Personengruppen, die tatsächlich einen Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern vorgenommen haben, sind vor allem Annäherungen festzustellen. Der größte Teil der mobilen Population Ost gehörte 1991/92 der Altersgruppe 16 bis 25 Jahre an und war ledig. 1993/94 waren die Altersgruppe 26 bis 35 Jahre und die Verheirateten am stärksten vertreten. Damit näherte sich die Ost-Population in diesen Merkmalen der West-Population an.

Das Grundmuster höherer Mobilität Gebildeter bestätigt sich für West- und Ost-Binnenmigranten: Personen mit Abitur sind in beiden Populationen überdurchschnittlich, Personen ohne Abschluß oder mit Hauptschulabschluß unterdurchschnittlich präsent. Allerdings sind westdeutsche Abiturienten weit stärker an der Mobilität beteiligt als ostdeutsche, während westdeutsche Personen ohne Abschluß bzw. mit Hauptschulabschluß geringer beteiligt sind als ostdeutsche mit dieser Bildung.

Bezüglich des Wohnstatus von Personen, die länderübergreifend umziehen, sind Mieter, westlicher wie östlicher Herkunft, in der Mehrheit. Der geringe Anteil von Wohneigentümern in der West-Population für 1993/94 wird dadurch erklärt, daß die bekannte mobilitätsdämpfende Wirkung von Wohneigentum bei West-Personen noch stärker zur Wirkung kommt als bei ostdeutschen Personen.

Bei der bilanzierenden Frage "Wie gut kann man hier in der Region leben?" zeigt sich ein allgemeiner West-Ost-Widerspruch: Westdeutsche Personen, mobile und immobile, bewerten ihre Region eher gut, ostdeutsche Personen, mobile und immobile, bewerten ihre Region schlechter. Interessant ist, daß zwischen mobilen und immobilten Personen West einerseits und mobilen und immobilten Personen Ost andererseits, keine nennenswerten Differenzen in der Bewertung sichtbar sind. Diese Tatsache wird in der Weise interpretiert, daß dieses allgemeine Merkmal nicht das auslösende Moment eines Umzugs darstellt. Vielmehr bildet dieses Merkmal den Hintergrund dafür, daß - bei getroffener Umzugsentscheidung und rationaler Abwägung des Zielortes - auch 1994 84% der Binnenmigranten West in den alten Bundesländern bleiben, aber 76% der Binnenmigranten Ost ihre östlichen Regionen in Richtung früheres Bundesgebiet verlassen. Dieses Migrationsverhalten der Ost-Population ist angesichts der Tatsache, daß der überwiegende Anteil

eine sehr starke und starke Verbundenheit mit dem Wohnort und der Wohngegend äußert, eher überraschend. Wenn bei starker Verbundenheit mit einer Region diese gleichwohl verlassen wird, spielen push-Faktoren als Ursachen eine größere Rolle.

Berufliche Veränderungen traten im Zusammenhang mit einem Umzug bei den mobilen Ost-Personen häufiger auf als bei West-Personen. Insbesondere die Erfassung von Arbeitslosigkeit im Jahr des Umzugs zeigt West-Ost-Unterschiede. Mit dem Problem der Arbeitslosigkeit hatten Ost-Migranten sehr viel häufiger umzugehen. Im Zeitpunktvergleich reduzierte sich der Teil der mobilen Personen Ost, bei dem berufliche Veränderungen eingetreten waren. Bei den mobilen Personen West erhöhte sich dieser Anteil. So ist bei diesem Merkmal eine im Vergleich zu den anderen Merkmalen abweichende Annäherung von West an Ost zu konstatieren.

Von familiären Veränderungen waren Wohnortwechsel Ost 1991/92 überdurchschnittlich begleitet, es handelte sich hauptsächlich um das Verlassen des Elternhauses durch junge Personen. 1993/94 bestand die mobile Ost-Population vergleichsweise häufiger aus kompletten Familien.

Bezüglich der Gründe für einen Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern zeigt sich ein starker Einfluß des beruflichen Motivs für länderübergreifende Wohnortwechsel sowohl für mobile Ost- wie West-Personen. Allerdings sind berufliche Motive bei beiden Gruppen zwischen 1991 und 1994 rückläufig. Dies ist ein Ausdruck dafür, daß die regionalen Differenzen im Arbeitsplatzangebot in Deutschland insgesamt geringer werden und die Beschäftigungschancen, die sich mit der Vereinigung eröffnet hatten, bis 1994 weitgehend genutzt wurden. Die Bedeutung des beruflichen Motivs für länderübergreifende Umzüge ist ein wesentlicher Unterschied zu den Bestimmungsgründen für Wohnmobilität insgesamt (unter Einbeziehung auch der Umzüge innerhalb von Ländern), die primär in Veränderungen der Familien- und Haushaltskonstellation liegen. Allerdings waren 1993/94 auch die länderübergreifenden Umzüge West mehrheitlich familien- und wohnungsbedingt und damit dominant gegenüber den beruflichen Gründen. Für die Ost-Migranten war die Situation umgekehrt: Die beruflichen Umzugsgründe waren dominant gegenüber den Familien- und Haushaltsgründen. Neue Möglichkeiten berufsorientierter Mobilität wurden durch Ostdeutsche genutzt.

Das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort gilt für Ostdeutsche noch stärker als vorbereitende Strategie für einen späteren Umzug, für Westdeutsche als eine bereits länger praktizierte, dauerhafte Strategie der Beschäftigungssicherung.

Neben den Gründen und sozialstrukturellen Merkmalen sind für länderüberschreitende Wohnortwechsel auch traditionelle, regionale Verflechtungen von Relevanz. Im Gegensatz zu den Ost-West-Umzügen in der Zeit 1990 - 1992 sind 1993/94 sehr ähnliche regionale Muster von West- und Ost-Migranten erkennbar.

Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern auf der Ebene der beiden Teile West- und Ostdeutschland waren im betrachteten Zeitraum gekennzeichnet durch Disparität einerseits und Angleichung andererseits. Die Disparität zeigt sich im nachhaltigen Rückgang der Ost-West-Umzüge und der parallelen Zunahme der West-Ost-Umzüge bei insgesamt noch fortdauernder Stabilität des Mobilitätsmusters "West bleibt in West" und "Ost geht nach West". Für ostdeutsche Personen haben sich die Chancen, durch einen Wohnortwechsel in die alten Länder Wohlfahrtssteigerungen zu erreichen, verringert. So wurden Ost-West-Umzüge zunehmend zwecklos bzw. die Ost-Ost-Umzüge wieder bedeutsamer. Eine vergleichsweise starke Zunahme erfuhren demgegenüber die West-Ost-Umzüge. Insbesondere für mobile westdeutsche männliche Personen, die in die neuen Länder verzogen, überwogen auch 1994 noch die beruflichen Chancen.

Diese disparate Entwicklung war begleitet von einer starken Annäherung in den sozialstrukturellen Merkmalen der mobilen Personen West und Ost und von einer zunehmenden Gleichheit in den Gründen für länderübergreifende Umzüge von Westdeutschen und Ostdeutschen. Die West-Ost-Dimension im Mobilitätsverhalten beginnt einer stärkeren regionalen Ausdifferenzierung zu weichen: historisch begründete soziokulturelle Gemeinsamkeiten in den "Grenzgebieten" der Länder sind für Mobilitätsentscheidungen inzwischen bedeutsamer als administrative Grenzen. Damit folgt das deutsch-deutsche Mobilitätsverhalten zunehmend nicht mehr Systemeffekten, sondern individuellen und regional-soziokulturellen Lebensmustern.

Literatur:

- Böltken, F. 1994: Umzugspläne und Mobilitätspotentiale in Ost- und Westdeutschland. Eine Untersuchung von Umzugsabsichten und -motiven 1990 - 1993 unter besonderer Berücksichtigung der Wohnsituation, in: BfLR (Hg.), Informationen zur Raumentwicklung, Bonn, Heft 10/11, S. 759-779
- Böltken, F. 1995: Die Entwicklung der räumlichen Mobilitätsneigung in Ost- und Westdeutschland seit 1990, in: Gans, P./Kemper, F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 29-40
- Esser, H. 1987: Lokale Identifikation im Ruhrgebiet, in: BfLR (Hg.), Informationen zur Raumentwicklung, Bonn, Heft 3, S. 109-118
- Flöthmann, E.-J. 1996: Migration im Kontext von Bildung, Erwerbstätigkeit und Familienbildung, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Nr. 1, S. 69-86
- Frick, J. 1995: Determinanten kleinräumlicher Mobilität unter besonderer Berücksichtigung der Wohn- und Wohnungsmarktsituation, Inauguraldissertation, Bochum: Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaften
- Frick, J./Lahmann, H. 1996: Verbesserung der Wohnqualität und Entwicklung der Mieten in den neuen Bundesländern seit der Vereinigung, in: Häußermann, H./Neef, R. (Hg.), Stadtentwicklung in Ostdeutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 249-262
- Friedrichs, J. 1995: Stadtsoziologie, Opladen: Leske + Budrich
- Gans, P. 1995: Wanderungsverflechtungen unterschiedlich strukturierter Regionen in den neuen Ländern, in: Gans, P./Kemper F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 79-100
- Gatzweiler, H.-P. 1996: Die Bedeutung der Außen- und Binnenwanderung für die Entwicklung der Siedlungsstruktur, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Nr. 1, S. 87-108
- Genosko, J. 1995: Interregionale Migration zwischen Ost- und Westdeutschland - eine ökonomische Analyse, in: Gans, P./Kemper, F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 19-28
- Göddecke-Stellmann, J./Metzmacher, M. 1994: Wohnungsmarktlage und innerstädtische Mobilität. Innerstädtische Umzüge als Gegenstand der Wohnungsmarktbeobachtung, in: BfLR (Hg.), Informationen zur Raumentwicklung, Bonn, Heft 10/11, S. 781-796
- Grundmann, S. 1992/1993: Migrationsbilanz des Landes Sachsen-Anhalt sowie von ausgewählten Regionen im Land Sachsen-Anhalt, KSPW-Studien, Teil A und Teil B, Berlin
- Grundmann, S. 1995: Die Ostdeutschen - räumlich immobil?, in: Gans, P./Kemper, F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 51-62
- Hansch, W. 1992: Die Migration aus den alten Bundesländern in die Region Berlin-Brandenburg, KSPW-Kurzstudie, Berlin
- Häußermann, H. 1995: Arbeitslosigkeit und Mobilität in den alten und neuen Bundesländern - ein Vergleich, in: Gans, P./Kemper F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 89-99
- Harth, A. 1994: Lebenslagen und Wohnumilieus, in: Herlyn, U./Hunger, B. (Hg.), Ostdeutsche Wohnumilieus im Wandel, Basel; Boston; Berlin: Birkhäuser, S. 47-212
- Herlyn, U. 1990: Leben in der Stadt. Lebens- und Familienphasen in städtischen Räumen. Opladen: Leske + Budrich

- Hinrichs, W. 1996: Wohnungsversorgung in Ostdeutschland - Kontinuität und Neuformierung, in: Zapf, W./Habich, R. (Hg.), Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland, Berlin: edition sigma, S. 253-282
- Holtmann, E./Schaefer, R. 1996: Wohnen und Wohnungspolitik in der Großstadt, Opladen: Leske + Budrich
- Krämer-Badoni, Th./Wiegand, E. 1996: Bürgerinitiativen nach der Wende. Zur Entstehung von Stadtteil- und Bürgerinitiativen in der Stadt Leipzig seit 1989, in: Häußermann, H./Neef, R. (Hg.), Stadtentwicklung in Ostdeutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 205-218
- Maretzke, S. 1995: Ausgewählte Aspekte der Wanderungsentwicklung in den Regionen der neuen Länder nach der Vereinigung, in: Gans, P./Kemper, F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 63-78
- Münz, R./Ulrich, R. 1994: Was wird aus den neuen Bundesländern? Demographische Prognosen für ausgewählte Regionen und für Ostdeutschland, Reihe Demographie aktuell. Vorträge - Aufsätze - Forschungsberichte, Berlin: Institut für Soziologie der Humboldt-Universität zu Berlin
- Neef, R./Schäfer, U. 1996: Zusammenleben und Auseinanderleben. Veränderungen sozialer Lagen und Beziehungen in Ostdeutschland, in: Häußermann, H./Neef, R. (Hg.), Stadtentwicklung in Ostdeutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 49-86
- Rendtel, U. 1995: Dokumentation des SOEP: Erhebungsdesign, Fallzahlen und erhebungsbedingte Ausfälle sowie Schätzung von Ausfallwahrscheinlichkeiten bis Welle 11 (1984 bis 1994), DIW-Diskussionspapier Nr. 10, Berlin
- Sandbrink, St./Schupp, J./Wagner, G. 1994: Ost-West-Pendeln gehört zur Normalität des gesamtdeutschen Arbeitsmarktes, in: DIW-Wochenbericht Nr. 51-52, Berlin, S. 861-866
- Schmidt, I. 1992: Die West-Migration aus Ostberlin von der Übersiedlung zur Binnenwanderung, KSPW-Kurzstudie, Berlin
- Seifert, W. 1996: Neue Zuwanderergruppen auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt. Eine Analyse der Arbeitsmarktchancen von Aussiedlern, ausländischen Zuwanderern und ostdeutschen Übersiedlern, in: Soziale Welt, Heft 2, S. 180-201
- Wagner, G. 1992: Arbeitslosigkeit, Abwanderung und Pendeln von Arbeitskräften der neuen Bundesländer, in: Sozialer Fortschritt, Heft 4, S. 84-89
- Weiß, W. 1992: Deformierung demographischer Strukturen agrarischer Regionen als Auswirkung der Land-Stadt-Migration. Verschiebung des intellektuellen Potentials und sexualspezifische Verzerrungen, KSPW-Kurzstudie, Berlin
- Wendt, H. 1995: Wanderungen in Deutschland zwischen Ost und West vor und nach der Vereinigung, in: Gans, P./Kemper, F.-J. (Hg.), Mobilität und Migration in Deutschland, Erfurt: Selbstverlag des Instituts für Geographie der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, S. 5-17
- Zapf, W./Habich, R. 1996: Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland, in: Zapf, W./Habich, R. (Hg.), Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland, Berlin: edition sigma, S. 11-21

